

Herold

der Reformation

In dieser Ausgabe:

- ◆ Die Prophezeiung der 2300 Jahre: Ein Grundstein für die Adventbewegung
- ◆ 22. Oktober 1844: Ein Volk in der Erwartung und danach
- ◆ Die große Enttäuschung: Christus ist nicht gekommen
- ◆ Christus, unser Hohepriester
- ◆ Der Versöhnungstag
- ◆ Die nötige Vorbereitung auf das Gericht

INHALTSVERZEICHNIS:

EDITORIAL 3

DIE LÄNGSTE PROPHETISCHE ZEITKETTE

Die Prophezeiung der 2300 Jahre:
Ein Grundstein für die Adventbewegung... 4

22. Oktober 1844:
Ein Volk in der Erwartung und danach..... 6

Die große Enttäuschung:
Christus ist nicht gekommen..... 8

Christus, unser Hohepriester..... 10

Der Versöhnungstag..... 12

Die nötige Vorbereitung auf das Gericht... 14

JUGENDECKE

Mach einen Schritt..... 16

KINDERECKE

Was wir glauben..... 18

Rezept: Bratäpfel mit Vanillesoße..... 18

Rätsel: Nur durch Gnade..... 19

GESUNDHEIT

Irgendwann fängt das Vergessen an..... 20

AKTUELLES

Nachrufe und aktuelle Bilder 23

Konferenztermine 2019

Herbstkonferenz der Nord- u. Süddt. Vereinigung
11. bis 13. Oktober 2019 in Oberbernards/Fulda



IMPRESSUM:

Herausgeber: Gemeinschaft der Siebenten-Tags-
Adventisten Reformationsbewegung e. V.
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 14
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:

Wegbereiter-Verlag
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 15
Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de
Verantwortliche Redakteure:
F. Staudinger und M. Ponce
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS! SPENDEN WILLKOMMEN!

SPENDENKONTEN:

Norddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen
Süddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: istockphoto.com S. 1, 2, 3, 6, 8, 10, 11, 12, 14, 16,
17, 18, 20, 22 und sermonview.com S. 4.

Folget

mir nach

von F. Staudinger

Penn so spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, also will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Örtern, dahin sie zerstreut waren zur Zeit, da es trüb und finster war." (*Hesekiel 34, 11. 12.*) Der Herr aller Herren will sich seiner Herde selbst annehmen, und das ist gut zu wissen, denn die irdischen Hirten sind eben nicht fehlerfrei. Gott hat seine Schafe, die ihm nachgefolgt sind und nachfolgen, immer geführt und geleitet. Wir, die wir noch leben, können uns voll und ganz auf den himmlischen Hirten verlassen, denn er spricht: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (*Matthäus 28, 20.*) Jesus Christus hatte immer Nachfolger, auch wenn man von einer kleinen Herde liest – und das wird auch bis zum Ende dieser Weltgeschichte so bleiben, deshalb ist es so wichtig, zu dieser kleinen Schar zu gehören. Der Weg nach oben, der ins Himmelreich führt, ist nicht so einfach, aber wir wissen: Jesus ist der rechte Führer. Er hat verheißen, wie schon gelesen, dass er bei uns sein wird alle Tage bis an der Welt Ende. Es liegt an dem Menschen, welchen Führer er wählt. Einer führt ins Himmelreich und der andere – bei dem kannst du auf den breiten Weg gehen, auch tun, was du willst – dementsprechend ist auch der Lohn. Da gibt es keine Verheißung des ewigen Lebens.

Die Nachfolge Jesu sollte eine beständige sein, nicht wie ein Mann, der zum Heiland sprach: „Meister, ich will dir folgen, wo du hingehst.“ (*Lukas 9, 57.*) Leider hat dieser Nachfolger des Herrn (Judas Ischariot) ihn verlassen und verraten. So geht es, wenn man den falschen Hirten wählt, somit ist auch das ewige Leben verwirkt. Ein gutes Beispiel haben wir von einem Nachfolger Jesu mit Namen Johannes. Er war dabei, als Christus verhört wurde, er stand am Kreuz Jesu, nahm sich der Mutter Jesu an, und wie er sich in der Nähe Jesu wohlfühlte, so hatte auch der Herr ihn nicht verlassen. Johannes wurde in ein siedendes Ölfass geworfen, und Gott war mit ihm, denn das heiße Öl konnte ihm nichts anhaben. Die Menschen haben ihn unversehrt herausgezogen und dann auf die einsame Insel Patmos gebracht, wo er etwas Wunderbares erlebte. Sein auferstandener Heiland erschien ihm am Tag des Herrn (Sabbat) und zeigte ihm die ganze Offenbarung, die er für uns niederschrieb. Welch

ein wunderbares Ereignis, das der wahre Nachfolger Jesu erlebte.

In Markus 8, 34 ist zu lesen: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

„Folgt dem Heiland in seiner Einfachheit und Selbstverleugnung und erhöht den Mann von Golgatha durch eure Worte und einen heiligen Wandel. Der Heiland kommt denen sehr nahe, die sich Gott weihen. Wenn es je eine Zeit gab, in der wir des Wirkens des Geistes Gottes an unsern Herzen und in unserm Leben bedurften, so ist es die heutige. Lasst uns diese göttliche Kraft ergreifen, um stark genug zu sein, ein Leben der Heiligkeit und der Hingabe an Gott zu führen!“ – *Zeugnisse, Band 9, S. 159.*

Wir leben in der Bewährungsfrist, da können wir beweisen, wem wir nachfolgen. In der Heiligen Schrift ist von zwei Vätern geschrieben. In Jakobus 1, 17 heißt es: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und Finsternis.“ Das ist der gute Vater. Vom anderen Vater lesen wir in Johannes 8, 9: „Ihr seid vom Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinen Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen.“

Gott hat dem Menschen einen freien Willen gegeben, wir können wählen, welchem der Väter wir nachfolgen wollen. Ich würde vorschlagen, dass wir dem Vater des Lichtes folgen – und das willst du doch sicher auch.

In der Nachfolge Jesu sollen wir nicht vergessen, zu beten, zu wachen, zu wirken und zu warten. Besonders das Gebet ist so wichtig, denn die ständige Verbindung mit dem Vater ist das A und das O. Er sendet den Heiligen Geist, dieser wiederum erleuchtet unseren Geist, damit wir Lichter in dieser Welt für die Wahrheit sind. Nachfolgen heißt auch Nachahmen. In den Fußstapfen Jesu zu gehen bedeutet, gleiche Schritte zu machen und immer in seiner Spur zu bleiben. Das Ergebnis ist dann Liebe, Fürsorge und Mitgefühl für den Nächsten im täglichen Leben. Wie es in dem schönen Lied heißt: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern, nur mit ihm geh froh ich ein und aus!“ Gott gebe es aus Gnaden. □

Die Prophezeiung der 2300 Abende und Morgen:

ein Grundstein für das Erwachen der Adventbewegung



Zu den Prophezeiungen, die die Grundlage für das adventistische Erwachen in den 30er und frühen 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts bildeten, gehörte diese aus Daniel 8, 14: „Bis zweitausend dreihundert Abende und Morgen um sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“

William Miller, ein Landwirt mit einem aufrichtigen Herzen, wurde von Gott auserwählt, um zu seiner Zeit die Verkündigung der Botschaft von dem zweiten Kommen Christi einzuleiten. Er studierte fleißig die Bibel und entdeckte dabei die längste Prophezeiung, die in den Heiligen Schriften enthalten war. Durch ihn wurde noch einmal das, was in 1. Petrus 1, 10 geschrieben steht, erfüllt: „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, so auf euch kommen sollte.“

Durch die langen Jahre des Bibelstudiums gelang es Miller nachzuweisen, dass die prophetische Zeit nach der biblischen Regel: „einen Tag für ein Jahr“, wie es in 4. Mose 14, 34 und Hesekiel 4, 6 geschrieben steht, interpretiert werden sollte und bedeutete, dass die Prophezeiung von „2300 Abende und Morgen“ sich auf 2300 Jahre bezog. Auf dieser Grundlage brauchte man nur noch zu wissen, wann sie begann, um bestimmen zu können wann sie enden würde.

Warum wurde diese Prophezeiung durch Miller als so wichtig angesehen?

„Mit der übrigen christlichen Welt glaubten die Adventisten, dass die Erde oder ein Teil von ihr das Heiligtum sei und dass die Weihe des Heiligtums die Reinigung der Erde durch das Feuer des letzten großen Tages bedeutete und bei der Wiederkunft Christi stattfände.“

– *Der große Kampf*, S. 411.

In der Tat wurde festgestellt, dass der Beginn der Prophezeiung, wie sie in Daniel Kapitel 9 vorgestellt

wird, ab dem Erlass des Königs von Persien, Artaxerxes, im Jahr 457 v. Chr. gerechnet werden soll. In solcher Weise haben die Unterperioden, die dem Propheten Daniel offenbart wurden, ganz genau gepasst; das sind 70 Wochen (oder 490 Jahre), eine Zeit der besonderen Gnade für das jüdische Volk bestimmt, sowie die genaue Zeit der Taufe und des Todes des „Gesalbten, [des] Fürsten“ und das Ende dieser Zeit mit der Steinigung von Stephanus, dem ersten christlichen Märtyrer, im Jahr 34 unserer Ära ließen keinen Zweifel offen.

Ein weiteres Ereignis, das parallel begonnen hatte und dieser Bewegung große Kraft verlieh, war die Interpretation, die der Prediger Josiah Litch zu Kapitel 9 der Offenbarung gegeben hatte, in dem der Untergang des Osmanischen Reiches vorhergesagt wurde. Seinen Studien zufolge, die einige Tage zuvor veröffentlicht wurden, sagten den Fall des Osmanischen Reiches für den 11. August 1840 voraus.

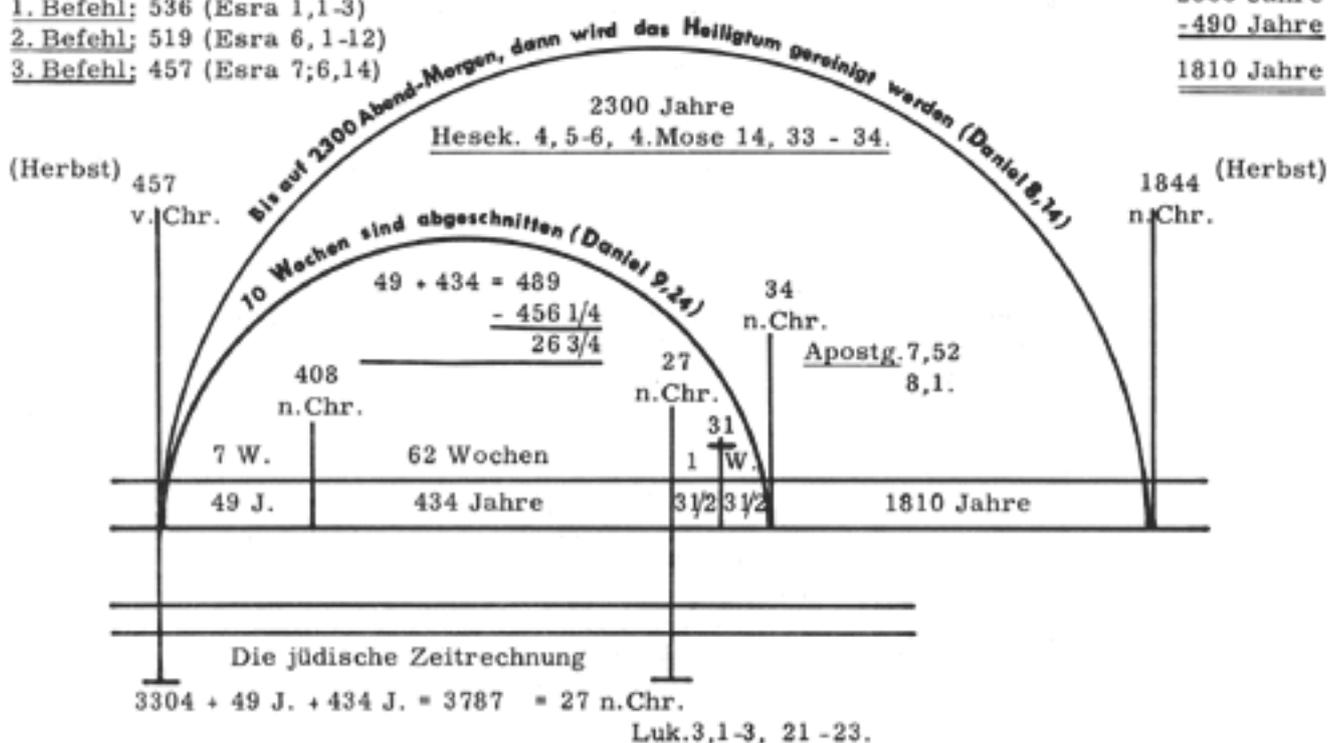
„Genau zur bezeichneten Zeit nahm die Türkei durch ihre Gesandten den Schutz der vereinigten Großmächte Europas an und stellte sich auf diese Weise unter die Aufsicht der christlichen Nationen.“ – *Der große Kampf*, S. 338.

„Dieses Ereignis erfüllte genau die Weissagung. Als dies bekannt wurde, gewannen viele die Überzeugung, daß die Grundsätze der prophetischen Auslegung, wie Miller und seine Gefährten sie angenommen hatten, richtig seien, und so erhielt die Adventbewegung einen wunderbaren Antrieb. Gelehrte und angesehene Männer vereinigten sich mit Miller, um seine Auffassungen zu predigen und zu veröffentlichen. Das Werk dehnte sich von 1840 bis 1844 rasch aus.“ – *Der große Kampf*, S. 338.

Schließlich haben die Studien von Joseph Bates das Datum festgelegt, wobei sich alle einig waren, dass der 22. Oktober 1844 identisch war mit dem großen Versöhnungstag nach dem jüdischen Kalender. Leider hatte die falsche Interpretation, dass das Heiligtum, das gereinigt

- 1. Befehl: 536 (Esra 1,1-3)
- 2. Befehl: 519 (Esra 6, 1-12)
- 3. Befehl: 457 (Esra 7;6,14)

2300 Jahre
 -490 Jahre
 1810 Jahre



werden sollte, die Erde war und die Tatsache, dass diese Reinigung durch das Zweite Kommen Christi erreicht werden würde, zu einer traurigen Enttäuschung geführt, als Christus an diesem Tag nicht erschien.

Als der 22. Oktober 1844 zu Ende ging und Christus nicht wie erwartet kam, schien es, als ob sich alle diese mathematischen Berechnungen und alle die Jahre der Erforschung der Bibel, welche die Pioniere diesem Thema gewidmet hatten, sich in der Luft auflösten wie eine Wolke am Himmel.

Aber es war nicht alles verloren. Tatsächlich führte diese kostbare Zeit, die dem aufrichtigen Gebet und dem gründlichen Studium der Heiligen Schriften gewidmet war, zum Verständnis eines der größten in den Heiligen Schriften enthaltenen Themen:

„Das ist nun die Hauptsache, davon wir reden: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzt zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel und ist ein Pfleger des Heiligen und der wahrhaften Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.“ (Hebräer 8, 1-2.)

Aber der Herr hatte sein Volk nicht verlassen. Zu seiner Zeit legte er den Brüdern ihren Fehler offen. Jetzt in dem neuen Licht verstanden sie, dass das Heiligtum nicht die Erde war. Das wahrhaftige Heiligtum, nach dessen Vorbild Mose das Modell für die Stiftshütte erhielt,

befand sich im Himmel. Der Eintritt Christi als Hohepriester in das Allerheiligste, um vor dem Gnadenstuhl das Blut seines eigenen Opfers als Lösegeld für die Menschen, die Buße tun, darzubringen, war der Anfang des feierlichen Versöhnungstages.

Bis heute bilden die Lehre vom Heiligtum und seinem Dienst eine fundamentale Säule unseres Glaubens. Alle Symbole, die das irdische Heiligtum umgaben, stellten auf treue Weise den Dienst dar, den Christus, unser Hohepriester, leisten würde.

Der große Versöhnungstag mit Christus im himmlischen Heiligtum begann am 22. Oktober 1844.

„Wir leben in der Zeit des großen Versöhnungstages. Im Schattendienst mussten alle, während der Hohepriester für Israel die Versöhnung erwirkte, ihre Seele kasteien, indem sie ihre Sünden bereuten und sich vor dem Herrn demütigten, damit sie nicht von dem Volk ausgerottet würden. In gleicher Weise sollten jetzt alle, die ihren Namen im Lebensbuch erhalten wollen, in den wenigen noch verbleibenden Tagen ihrer Gnadenzeit ihre Sünden bereuen und ihre Seele durch wahrhafte Buße vor dem Herrn demütigen. Das Herz muss einer tiefgehenden, gewissenhaften Prüfung unterzogen werden. Der leichtfertige, oberflächliche Geist, den so viele bekennliche Christen an den Tag legen, muss

abgetan werden. Es steht allen ein schwerer Kampf bevor, die die üble Neigung, nach Macht zu streben, überwinden sollen. Das Werk der Vorbereitung ist eine persönliche Aufgabe. Wir werden nicht scharfweise erlöst. Die Frömmigkeit und Reinheit des einen kann nicht das Fehlen dieser Eigenschaften bei einem andern ersetzen. Obgleich alle Völker vor dem Gericht Gottes erscheinen müssen, wird Gott doch den Fall jedes Einzelnen so gründlich und genau untersuchen, als gäbe es keine andern Wesen auf Erden. Jeder muss bei seiner Prüfung ohne Flecken, ohne Runzel oder sonst etwas Derartiges gefunden werden.“
 – Der große Kampf, S. 489.

Lieber Leser, die Lehre vom Dienst Christi im himmlischen Heiligtum ist eine feste Grundlage unseres Glaubens. „Wo keine Weissagung ist, wird das Volk wild und wüst ...“ (Sprüche 29, 18.) Das Verständnis, das wir von dieser Prophezeiung haben, macht uns zu einem einzigartigen Volk. Christus und sein Opfer sind die Bürgschaft dafür, dass wir den Sieg über die Sünde erringen können. Christus hat unser Lösegeld bezahlt. Er gab sein Blut, um uns zu neuen Kreaturen zu machen. Mögen wir unter dem Einfluss des Heiligen Geistes jeden Tag so leben, als ob es der letzte wäre, der uns gewährt wird, auf dass wir durch den Glauben sehen können, wie Christus in unserem Namen für uns eintritt. □

Ein Volk in der Erwartung – und die Zeit danach

Wie kam es durch die 2300 Abende und Morgen zu einer Adventbewegung?

Diese Botschaft aus Offenbarung 14, 6-11 nennen wir die dreifache Engelsbotschaft und sie erstreckt sich mit der sogenannten „Miller-Bewegung“ von 1833 über den „Mitternachtsruf“ im Sommer 1844 bis zum Herbst 1844, auch der „Laute Ruf“ genannt. Dabei wird jeder Engel von einer bestimmten Gruppe Menschen repräsentiert, welche die gegebene Botschaft annehmen, und läutet somit das Ende der 2300 Abende und Morgen ein. Zudem „erlischt“ die vorhergehende Botschaft nicht nach der nachfolgend gegebenen, sondern hat Bestand und sie begleiten sich.

1833 entdeckte und predigte der Farmer und Baptist William Miller (USA) das Ende der 2300 Abende und Morgen und somit die tatsächliche Wiederkunft des Herrn Jesus Christus im Frühjahr 1844. Da Miller nicht die Unterschiede des jüdischen Kalenders zu unserem gregorianischen Kalender beachtete, berechnete er die Wiederweihung des Heiligtums aus Daniel 8, 14 für diesen Zeitraum im falschen Sinne. Außerdem war zu beachten, dass vor dem tatsächlichen Auszug und dem somit verbundenen Wiederaufbau der Mauern Jerusalems und dem Wiederaufbau des Tempels bereits zwei Befehle der persischen Könige Cyrus und Darius zum Auszug ans Volk ergingen, doch erst der dritte Befehl 457 v. Chr. durch Artaxerxes [Artaxerxes] deutliche Beachtung fand (s. *Esra 1, 1-3; 6, 1-12; Wir haben einen Fürsprecher, S. 72. 73*) Als man nun den Fehler im Sommer 1844 entdeckte, wurde das Datum berichtigt und auf den 22. Oktober desselben Jahres festgelegt. „Viele suchten erneut in der Schrift, prüften abermals die Grundlage ihres Glaubens und forschten sorgfältig in den Weissagungen, um weiteres Licht zu erlangen. ... Der besondere Segen des Herrn, der sich in der Bekehrung von Sündern und der Erweckung zu neuem geistlichem Leben zeigte, hatte deutlich erkennen lassen, dass die Botschaft vom Himmel sein musste.

... Dadurch wurden sie ermutigt, geduldig im Glauben auszuharren. Das, was ihrem Verstand noch dunkel erschien, würden sie zur rechten Zeit begreifen können. Im Sommer 1844, zwischen der Zeit, die man zuerst als das Ende der zweitausenddreihundert Tage angenommen hatte, und dem Herbst desselben Jahres, in dem, wie man später herausfand, diese Tage endeten, erhob sich der Ruf genau mit den biblischen Worten: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ – *Wir haben einen Fürsprecher, S. 103. 104.*

Erstaunlich ist auch, dass der Herr die erste Engelsbotschaft, „... betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde ...“ (*Offenbarung 14, 6. 7*) und Miller mit seiner Botschaft im selben Jahrzehnt sandte, in dem Charles Robert Darwin seine Evolutionstheorie publik machte!

Durch die Verkündigung des William Miller in der Kraft und dem Geist der ersten Engelsbotschaft kam es zu einer großen religiösen Bewegungs- und Bekehrungswelle, denn dies war eine Evangeliumsverkündigung nach der Entmachtung der römisch-katholischen Kirche in einer lange nicht so bekannten Freiheit möglich.

Es bildeten sich viele aktive christliche Gemeinden, und es etablierten sich Sonntagsschulen, ein Vorläufer unserer Sabbatschulen, in denen von Jung und Alt biblische Themen studiert wurden. Die Menschen bereiteten sich auf die Wiederkunft Jesu Christi vor. Es war eine Naherwartung – es war eine Adventbewegung!

Wie bereiteten sich die Christen darauf vor?

Als im Sommer 1844 das Datum der Weihe des Heiligtums auf den Herbst 1844 berichtigt wurde, erging diese Botschaft des zweiten Engels „... zuerst an die Adventgläubigen, die damit aus den nominellen Kirchen gerufen wurden, die die Botschaft des ersten Engels verworfen hatten.“ – *Frühe Schriften, S. 295.* Nun richtete sich Gottes Botschaft konkret gegen die Kirchen, die nur dem Namen nach christlich waren, und wendete sich an die ernststen

Wahrheitssucher. Man hatte verstanden, dass der alttestamentliche Gottesdienst ein Schattendienst und somit ein Sinnbild auf unsere neutestamentliche Zeit war. „In gleicher Weise müssen demnach auch die auf die Wiederkunft hinweisenden Sinnbilder sich zu der Zeit erfüllen, auf die der Schattendienst hinwies. Im mosaischen Gottesdienst fand die Reinigung des Heiligtums oder der große Versöhnungstag am zehnten Tag des siebenten jüdischen Monats statt (3. Mose 16, 26-34). ... So, glaubte man, würde Christus, unser großer Hohepriester, erscheinen, um die Erde durch die Vernichtung von Sünde und Sündern zu reinigen und sein harrendes Volk mit Unsterblichkeit zu segnen.“ – *Wir haben einen Fürsprecher, S. 105.* Für die nun Adventgläubigen – rund 50.000 an der Zahl – gab es von nun an nichts Wichtigeres, als die Vorbereitung auf das Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit. Darüber wird berichtet: „Mit ernster Vorbereitung erwarteten alle, die diese Botschaft angenommen hatten, den Zeitpunkt, da sie ihrem Herrn zu begegnen hofften. Sie hielten es an jedem Morgen für ihre erste Pflicht, sich ihrer Annahme bei Gott gewiss zu werden. Sie waren untereinander innig verbunden und beteten viel miteinander und füreinander. Oft kamen sie an abgelegenen Orten zusammen, um mit Gott Zwiesprache zu halten, und fürbittendes Flehen stieg zum Himmel empor. Die Gewissheit, von ihrem Heiland angenommen zu sein, hielten sie für wichtiger als das tägliche Brot. Wenn eine dunkle Wolke ihr Herz beschwerte, so ruhten sie nicht eher, als bis sie beseitigt war. Wenn sie das Zeugnis der vergebenden Gnade verspürten, dann sehnten sie sich danach, ihn, den sie liebten, bald zu sehen.“ – *Wir haben einen Fürsprecher, S. 106.*

Ähnlich der ersten Christengemeinde waren unter den Christen 1844 eine große Innigkeit und ein großes Verantwortungsbewusstsein füreinander zu finden. Man verkaufte Besitztümer, teilte untereinander selbstlos, vergab sich gegenseitige Ungerechtigkeit, ließ alles Weltliche hinter sich und gab die bisherige Lebensweise auf. Ja, sogar Diener und Herren bauten Barrieren

zwischen einander ab. Ein Geist der Fürbitte und des Gebets bekundete sich. Auch die Missionstätigkeit in den Gemeinden nahm zu. Die Seelenrettung innerhalb und außerhalb der Gemeinden nahm die erste Stelle im Leben der Christen damals ein. Findet man näher zu Christus, findet man näher zueinander.

Damals und heute

Jedoch unterscheidet sich die damalige Bewegung von der künftigen in wesentlichen Punkten. So war z. B. „die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn“ (*Apostelgeschichte 3, 20*) noch nicht gegeben. Außerdem gab es in ihren Reichen noch kein Licht über den Sabbat. Ebenso fehlte es an der Erkenntnis zur Gerechtigkeit in Jesus Christus. Und „... die Botschaft des zweiten Engels fand im Jahre 1844 nicht ihre vollständige Erfüllung. Damals erlitten die Kirchen durch ihre Weigerung, das Licht der Adventbotschaft anzunehmen, einen sittlichen Fall, der aber noch nicht vollständig war. Da sie weiterhin die besonderen Wahrheiten für diese Zeit verwarfen, sind sie immer tiefer gefallen; jedoch lässt sich noch nicht sagen: Babylon ist gefallen, ‚denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden‘. Sie hat noch nicht alle Heiden oder Völker dahin gebracht, dies zu tun.“ – *Der große Kampf, S. 392.*

Es mangelte also an notwendigen Voraussetzungen, dass Christus hätte wiederkommen können – abgesehen davon, dass man Jesu zweites Kommen nicht berechnen kann! (*siehe Matthäus 24, 36; Apostelgeschichte 1, 7*). Trotz alledem geschah am 22. Oktober 1844 etwas Wesentliches, nur eben für uns Menschen nichts Sichtbares. Bevor im Alten Testament der Hohepriester am Versöhnungstag aus dem Heiligtum unter sein Volk treten konnte, bedurfte es einer Untersuchung nach göttlichen Maßstäben. Die Gottheit selbst forschte einmal im Jahr unter ihrem Volke nach verborgenen Sünden. Gott forschte nach wahrer Buße und Bekehrung bei einem jeden Einzelnen. Indes reinigte der Hohepriester das Heiligtum, indem er von der Abteilung des Heiligen durch den Vorhang in das Allerheiligste wechselte und vor den Gnadenstuhl trat, um Fürsprache zu halten. Mit dem Kreuzestod, der Wiederauferstehung und seiner Himmelfahrt wurde jeglicher Schattendienst durch das Licht eingeholt und aufgehoben. Jesus Christus

selbst ist nun unser Fürsprecher und Hohepriester vor Gott. Er selbst wechselte im himmlischen Heiligtum die Abteilungen. Dazu schreibt der Geist der Weissagung: „Als Jesus sein Predigtamt in dem Heiligen beendigte und die Tür zu dieser Abteilung schloss, lagerte sich eine große Finsternis über diejenigen, welche die Botschaften von seinem Kommen gehört und verworfen hatten, und sie verloren ihn aus den Augen. Dann bekleidete sich Jesus mit köstlichen Gewändern. ... Als er vollständig bekleidet war, wurde er von Engeln umgeben und fuhr in seinem feurigen Wagen hinter den zweiten Vorhang.“ – *Erfahrungen und Gesichte, S. 243.*

Damit begann nun für uns Menschen auf Erden die Zeit des großen Versöhnungstags, die Zeit des Untersuchungsgerichts – die dritte Engelsbotschaft. „Denn das Blut Jesu war nun vergossen worden, das von ihm selbst im himmlischen Heiligtum dargebracht werden würde. Wie der Priester das Allerheiligste einmal im Jahr betrat, um das irdische Heiligtum zu reinigen, so betrat Jesus das Allerheiligste des Himmels am Ende der 2300 Tage von Daniel 8 im Jahre 1844, um eine endgültige Versöhnung für alle jene zu erwirken, die sich durch seine Vermittlung helfen lassen wollen. Auf diese Weise wird das Heiligtum gereinigt.“ – *Frühe Schriften, S. 240.*

Von Schwester White lesen wir im Buch *Erfahrungen und Gesichte*, dass sie die Abteilung betreten und alles betrachten durfte. In der Bundeslade lagen die Steintafeln mit den 10 Geboten, das vierte Gebot – das Sabbatgebote – war besonders hervorgehoben (*siehe Frühe Schriften, S. 242*). Auch berichtet sie von einem Gesicht, dass diejenigen, welche Christus nicht in das Allerheiligste folgten und die Botschaft des dritten Engels verwarfen, in Finsternis blieben. Erschreckend die Zahlen an dieser Stelle: Von einstmal 50.000 blieben 50 wahrhaft Bekehrte übrig! Diese ließen sich nicht beirren und forschten nach ihrem Fehler, denn Gott fehlt nie. „... Wenn sie durch den Glauben in das Allerheiligste eintreten, finden sie Jesus, und aufs Neue sprießen Hoffnung und Freude auf ...“ – *Frühe Schriften, S. 241.*

175 Jahre ist das nun her. Heute profitieren wir von der großen Erkenntnis der Pioniere des Adventglaubens, von der Historie und den Erfahrungen jener Zeit. Wie also gehen wir mit diesen Werten an Erfahrung und Erkennt-

nis um? Finden wir näher zu Christus, ... „weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzusteigen vom Schlaf (weil unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden; die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen)“ (*Römer 13, 11. 12*), und somit näher zueinander? Wir müssen bedenken: „Als der Dienst Jesu im Heiligen zu Ende war, er in das Allerheiligste ging und vor der Bundeslade stand, die das Gesetz Gottes enthielt, sandte er einen anderen mächtigen Engel mit einer dritten Botschaft zur Erde. Ein Pergament wurde dem Engel in die Hand gegeben. Als er in Macht und Majestät zur Erde niederstieg, verkündigte er eine furchtbare Warnung mit der schrecklichsten Drohung, die je an Menschen erging. ... Der Engel sagte: ‚Sie werden in einen heftigen Kampf mit dem Tier und seinem Bild geführt werden. Ihre einzige Hoffnung auf ewiges Leben besteht darin, dass sie standhaft bleiben.‘ ... Der dritte Engel schließt seine Botschaft mit folgenden Worten: ‚Hier ist Geduld der Heiligen. Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!‘ (*Offenbarung 14, 12*).“ – *Frühe Schriften, S. 240.* Ob wir in diesem Appell Fortschritte machen und uns dadurch vor dem Herrn als Adventgläubige auszeichnen, muss natürlich jeder für sich selbst beantworten. Gewiss aber ist eines: Erkenntnis nimmt uns in die Pflicht – und „ein Volk, das sich seiner Geschichte nicht erinnert, ist dazu verurteilt, sie erneut durchleben zu müssen.“ (*Zitat Jorge Agustín Nicolás Ruiz de Santayana, 1863-1952, Quelle: quotez.net*)

175 Jahre Fürsprache unseres Herrn und Heiland, Jesus Christus, vor dem Vater. 175 Jahre himmlisches Untersuchungsgericht. 175 Jahre Vorbereitung auf das sehr nahe, tatsächliche zweite Kommen des Herrn Jesu. 175 Jahre Vorbereitung auf eine erneute Sichtung des heutigen Adventvolks; und es ergeht an uns der Appell:

„Während es zutrifft, dass diese zweite Botschaft auch heute gegenwärtige Wahrheit ist, fand sie doch vor dem 22. Oktober 1844 einen gewissen Abschluss. Wenn die Botschaften der drei Engel neuerlich – und zwar vor der Wiederkunft Christi – der Welt machtvoll verkündet werden, wird der Engel aus Offenbarung 18, 1 in die Verkündigung des zweiten Engels einstimmen und rufen, dass ‚Babylon gefallen‘ ist. ‚Geht hinaus aus ihr, mein Volk.‘“ – *Frühe Schriften, S. 295.* □

DIE GROSSE ENTTÄUSCHUNG:

von F. Schwarz

Christus ist nicht gekommen

William Miller hatte am 21. März 1844 die Wiederkunft Christi erwartet. Um zu verstehen, wie die Adventgläubigen auf die Enttäuschung reagierten, ist es wichtig zu betrachten, in welchem Geist die Erwartung der Wiederkunft Christi stattfand. Die Berechnungen Millers waren nicht in einer hitzigen oder blind gläubigen Weise entstanden. Nach seiner Bekehrung im September 1816, als Miller in der Baptistenkirche unwillig eine gedruckte Predigt vorlesen sollte und am Sprechpult einen Weinkampf erlitt, weil die Worte ihn tief ins Herz trafen, begann er ein zweijähriges Bibelstudium. Er kam zu der Erkenntnis, dass die Wiederkunft Christi 1843/1844 stattfinden würde, also in etwa 25 Jahren. Jedoch sprach er nicht darüber, sondern entschloss sich zu einer Prüfung über noch einmal fünf Jahre. Erst nach sieben Jahren begann Miller zu einigen Bekannten vorsichtig über seine Erkenntnisse zu sprechen. Obwohl er ermutigt wurde und sich von Gott beauftragt fühlte, die Wiederkunft Christi zu predigen, war er nicht bereit. Erst 1832 begann er seine öffentliche Verkündigung auf Einladung der Baptistengemeinde, wobei er bis zuletzt mit Gott unter Tränen rang, nicht an die Öffentlichkeit treten zu müssen. Wir sehen, wie zurückhaltend und vorsichtig Miller war. Er war das Gegenteil eines Fanatikers, der es nicht abwarten konnte, eine sensationelle Botschaft unter die Menschen zu bringen, und im Mittelpunkt stehen wollte. 1833 erhielt Miller bei den Baptisten eine Predigerlizenz. Er war jetzt 51 Jahre

alt, ein erfahrener, ruhiger Mann, eher klein, etwas breitschultrig, ein besonnener Prediger und einfühlsamer Seelsorger, kein besonders glänzender Redner, aber aufrichtig, sachlich, väterlich auch sogar trotz allem geistlichen Ernst mit einem feinen Humor ausgestattet. Von nun an war er „Father Miller“. Immerhin folgten ihm ab 1840 auch 170 Theologen der Methodisten, Baptisten, Lutheraner und Quäker. Einer seiner Mitarbeiter wurde der junge anglikanische Pfarrer Joshua Himes aus Boston, der die Zeitschriften „Advent Herald“ (Adventbote) und „Midnight Cry“ (Mitternachtsruf) ins Leben rief, die ab 1841 kostenlos mit einer täglichen Auflage von 10.000 Exemplaren an jedes Pfarrbüro aller Kirchen in New York verschickt wurden. Wir müssen festhalten, wie unaufgeregt und geistlich fundiert sich die Millerbewegung darstellte. Wichtiger als das Datum waren die Erweckung und die ernsthafte Hinwendung zu Gott und seinem Wort. Dies war ganz im Sinne Millers und bildet die Grundlage dafür, dass die Enttäuschung verkraftet werden konnte.

Im März 1843 sollte nach alttestamentlicher Zählung das Jahr der Wiederkunft beginnen, die für den 21. März 1844 erwartet war. Der Tag ging vorüber. Miller saß nachdenklich an seinem alten Schreibtisch, an dem er 16 Jahre geforscht und geprüft hatte. Sein Glaube an das Wort Gottes war unerschüttert. Joshua Himes tröstete ihn mit 2. Petrus 3, 9: „Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand

verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.“

Die Millerbewegung ging weiter, aber der Schwung fehlte jetzt. Da verkündete Samuel S. Snow, der auf galoppierendem Pferd an einem heißen schwülen Tag eine Zeltversammlung in Exeter/New Hampshire erreichte und die Predigt von Josef Bates unterbrach, aufgrund von biblischen Angaben zum großen Versöhnungstag ein neues Datum: den 10. Tag des 7. Monats nach dem jüdischen Kalender, den 22. Oktober 1844. Dies brachte neuen Schwung. Es war bezeichnend für William Miller, dass er dem neuen Datum zunächst skeptisch gegenüberstand. Schließlich ließ er sich aber auch von der Begeisterung anstecken. Am 16. Oktober 1844 wurden die Missionszeitschriften feierlich eingestellt. Das Werk der Vorbereitung schien getan.

Um den Umgang mit der großen Enttäuschung zu verstehen, soll auf den Geist der Versammlungen hingewiesen werden: Am 1. Oktober 1844 berichtet ein Reporter der Zeitung „Morning Courier“ aus Louisville/Kentucky, wie ernst, würdig und frei von billigen Effekten die Versammlung der Adventgläubigen war. Der Reporter hatte sich einen Sensationsbericht über eine Versammlung von schwärmerischen Fanatikern versprochen und war beeindruckt vom Geist der Adventgläubigen. Am 22. Oktober 1844, also zwei Tage vor der großen Enttäuschung, schreibt die „US Saturday Post“ in Cincinnati/Ohio über die Versammlung von 1500 Adventgläubigen: „very orderly“ (sehr ordentlich) und „less excited

than expected“ (weniger aufgeregt als erwartet). Der amerikanische Dichter Greenleaf besuchte in seiner Jugend die Zeltversammlungen und beschrieb die vielen weißen Zelte, die Lagerfeuer mit ihrem Rauch, der ihn an Weihrauch erinnerte, und ein Meer von erhabenen, ernsten Gesichtern. Viele kamen, um sich über die Versammlungen lustig zu machen, und blieben überwältigt vom gegenwärtigen Geist Gottes, den beeindruckenden Liedern und der Atmosphäre, sodass ihnen der Spott verging.

Der 22. Oktober 1844 war ein klarer, heller, schöner Herbsttag. Viele hatten ihre Geschäfte geschlossen, ihre Arbeit gekündigt und ihr Geld verschenkt. Aber niemand wartete in weißen Gewändern auf die Wiederkunft Christi, wie die Gegner der Adventisten behauptet haben, um sie lächerlich zu machen. Als der Tag vorüberging und der Spott der Ungläubigen losbrach, war die Enttäuschung natürlich übergroß. Miller blieb gefasst, ruhig, hoffnungsvoll, gläubig, wartete auf neue Erkenntnis. Himes tröstete ihn mit dem Gedanken: Gottes Zeiten sind nicht unsere Zeiten, niemand kennt Tag noch Stunde, aber wir leben in der Endzeit und wollen weiter warten. Miller erhoffte sich noch die Wiederkunft im Frühjahr 1845 am Ende des alten jüdischen Jahres, lehnte aber neue Berechnungen immer ab. Am 20. Dezember 1849 verstarb er im festen Glauben, während Joshua Himes an seinem Bett saß. Himes wurde kein Adventist, blieb aber ein Freund der Gemeinde, achtete die Zeugnisse Ellen Whites, war Patient bei Dr. Kellogg und hielt Gastpredigten in Adventgemeinden. Er starb im Glauben mit 91 Jahren. Sein Ehrengrab in Sioux Falls besteht noch. Joseph Bates hoffte noch 1851 auf die Wiederkunft Christi, weil dies sieben Jahre nach 1844 war. Andere, die Mitläufer gewesen waren, gaben den Glauben auf. Einige, wie Samuel S. Snow, wurden fanatisch. Viele gingen als ernsthafte Christen zurück in ihre Kirchengemeinden. Andere gründeten neue Kirchen wie die Advent Christians, die Second Adventists oder American Millennial Association.

Trotz aller Enttäuschung herrschte die Einsicht: Niemals waren wir glücklicher, niemals mehr im Einklang mit Gottes Willen, die Bewegung war uns zum Segen geworden. Obwohl sich Miller offenbar in seiner Auslegung geirrt hatte, konnte die ganze Bewegung wegen der darin eingeschlossenen tiefen Erfahrungen nicht vergeblich gewesen sein.

Eine Gruppe, aus der die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten werden sollte, bewältigte die große Enttäuschung, indem sie biblische Lehren weiterstudierte, die von Gläubigen verschiedener Kirchen in die Millerbewegung hineingebracht worden waren und nun nicht verloren gehen sollten. Beispielsweise brachte die Siebenten-Tags-Baptistin Rachel Oakes-Preston die Sabbatlehre mit, die von Thomas Prebble, Frederick Wheeler, Familie Farnsworth und Joseph Bates angenommen wurde. Bruder Wheeler wurde später als einer der ersten Prediger eingesegnet und starb kurz vor seinem hundertsten Geburtstag im Jahre 1910. Josef Bates wurde 1861 der erste Vorsteher der sogenannten Michigan-Vereinigung der Siebenten-Tags-Adventisten, welches die Vorstufe der Generalkonferenz war, die 1863 unter seinem Vorsitz in Battle Creek gegründet wurde.

Der methodistische Pfarrer George Storrs hatte die Überzeugung gewonnen, dass der Tod ein Schlaf und die Seele nicht unsterblich ist, woraufhin er seine Kirche verließ. Er gehörte später zu den Second Adventists, zu denen der Gründer der Zeugen Jehovas, Charles T. Russell, Kontakt hatte, der auch von Storrs beerdigt wurde.

Der Farmer Hiram Edson entdeckte, ausgelöst durch ein visionäres Erlebnis am 23. Oktober 1844, also nur einen Tag nach der großen Enttäuschung, dass Christus im himmlischen Heiligtum wirkt und die Daten Millers auf eine besondere Phase dieses Dienstes, nicht aber auf die Wiederkunft Christi bezogen werden sollen. Die Lehre wurde aus den Beschreibungen des alttestamentlichen Heiligtums, dem Buch Daniel, dem Hebräerbrief und

der Offenbarung abgeleitet, nicht aus der Vision, die lediglich einen Anstoß zu weiterem Forschen in der Schrift gab. Hiram Edson wurde ebenfalls eingesegneter Prediger der Siebenten-Tags-Adventisten.

Die Lehren vom Sabbat, dem Heiligtum, der Bedeutung von 1844 und vom Zustand der Toten wurden dann während sechs Sabbatkonferenzen im Jahr 1848 zusammengefasst. Dabei kamen im April 1848 in Rocky Hill/Connecticut bei einer Familie Belden 50 Personen zusammen, im August sogar nur 35 Personen in Volney/New York in einer Scheune bei einer Familie Arnolds. Am Ende entstand nach Diskussionen, Schriftstudium und Gebet eine Gemeinschaft mit einem unverwechselbaren, biblisch begründeten Lehrsystem, das sich von allen bisherigen Kirchen und von der Millerbewegung unterschied. Man sah, dass alle Lehrpunkte auf fester biblischer Grundlage logisch zusammenhängen und empfand darin eine tiefe innere Glaubensbefriedigung. Bis zur Gründung der Generalkonferenz 1863 waren aus den 35 Personen in der Scheune 3500 Gemeindeglieder in 120 Gemeinden geworden, die durch 23 eingesegnete Prediger betreut wurden. 1888 waren es schon 27.000 Glieder, die sich nicht mehr nur in Nordamerika fanden. Um 1910 hatte diese Bewegung weltweit bereits über 100.000 Glieder, Gemeinden in Europa, der Ukraine, Neuseeland, Australien, darunter circa 10.000 Glieder in Deutschland in 120 Gemeinden, die von 45 Predigern versorgt wurden. Jedoch war das explosive zahlenmäßige Wachstum nicht in Übereinstimmung mit der geistlichen Entwicklung, sodass besonders mit dem 1. Weltkrieg wesentliche Grundlehren verloren gingen. Ab 1914 bildete sich deshalb eine große Reform der Gemeinschaft heraus und organisierte sich im Juli 1925 in Gotha mit 4.000 Gliedern in ganz Europa als Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung, die sich mit Gottes Hilfe aufrichtig bemüht, den wahren Geist der Adventbewegung, dem die große Enttäuschung von 1844 keinen Schaden zufügen konnte, weiterzutragen. □

Christus,

unser Hohepriester



von S. Schalbot

Eine der Wahrheiten, auf die es in der letzten Zeit wirklich ankommt, ist der hohepriesterliche Dienst Jesu. Über den Grund, warum diesem Thema so eine Wichtigkeit zukommt, lesen wir Folgendes: „Alle bedürfen einer persönlichen Erkenntnis der Stellung und des Werkes ihres großen Hohepriesters, sonst wird es ihnen unmöglich sein, den in dieser Zeit so wesentlichen Glauben zu üben oder den Platz einzunehmen, den sie nach Gottes Willen ausfüllen sollen. (...) Das himmlische Heiligtum ist der echte Mittelpunkt des Werkes Christi für die Menschen.“ – *Der große Konflikt*, S. 487.

Der Kern der Botschaft

Allen, die den hohepriesterlichen Dienst Jesu besser verstehen wollen, möchte ich vor allem das Studium des Hebräerbriefes ans Herz legen. Fast das ganze Buch ist diesem Thema gewidmet. Im 8. Kapitel lesen wir, welche Bedeutung der Apostel Paulus diesem wichti-

gen Thema zugemessen hat:

„Das ist nun die Hauptsache, davon wir reden: Wir haben einen solchen Hohepriester, der da sitzt zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel und ist ein Pfleger des Heiligen und der wahrhaften Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.“ (*Hebräer 8, 1-2.*)

Warum bezeichnet Paulus dieses Thema als die „Hauptsache“, die „Hauptbotschaft“ oder den „Kern“ seiner Verkündigung? Der Grund für eine solche Aussage liegt gewiss im seinem genauen Verständnis des Erlösungsplans. Denn was ist die „Hauptsache“ des Erlösungsplans? Sie besteht darin, die verlorene Verbindung zwischen dem Menschen und Gott wiederherzustellen. Die Sünde des Menschen führte zu der schier unlösbaren Frage: Wie kann eine in Sünde gefallene Menschheit einem heiligen Gott begegnen? Wie kann ein sündiger Mensch sich einem reinen und heiligen Gott nahen, ohne durch die Herrlichkeit Gottes verzehrt zu werden?

Die Brücke über den Abgrund

Die Antwort auf diese Fragen wurde den Menschen im Heiligtumsdienst offenbart. Darin lehrte Gott die Menschen, dass er eine Brücke über den Abgrund der Sünde zu uns Menschen bauen würde. Im Heiligtumsdienst offenbarte und ermöglichte Gott den Menschen erneut die Gemeinschaft mit ihm.

Das ursprüngliche Wort für Heiligtum (hebräisch: *Ohel Moed*) hat die Bedeutung „Zelt der Begegnung“. Es war also ein Ort, an dem Israel seinem Gott im Rahmen der gegebenen gottesdienstlichen Ordnung im Opfer und Gebet begegnen konnte.

Auf welche Weise konnte nun sich ein Mensch damals Gott nahen? Durch zwei Kern-Elemente des Heiligtumsdienstes: 1. das stellvertretende Opfer und 2. den Mittlerdienst des Priesters. Sowohl das Opfer als auch der Priester waren jedoch nur ein Schatten dessen, was

im Neuen Testament in der Person Jesu Christi Wirklichkeit wurde.

Als Jesus auf die Erde kam und sein Leben als Opfer für die Sünden darbrachte, wurde die Leiter aus dem Jakobstraum, die den Himmel mit der Erde verband, zur Wirklichkeit. Durch seinen Tod schlug Jesus eine Brücke über den Abgrund der Sünde, durch die der Mensch wieder zu Gott kommen konnte. Deshalb sagte Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Johannes 14, 6.)

Indem wir Jesus als unseren persönlichen Freund und Erlöser annehmen, setzen wir unseren Fuß auf diese himmlische Leiter, die uns zum Vater und zum ewigen Leben führt.

„Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben hat gegeben; und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ (1. Johannes 5, 11. 12.)

Die zweite Phase des priesterlichen Dienstes

Mit Jesu Opfer auf Golgatha endete sein Werk für die Menschen keineswegs. Denn nachdem das Werk Jesu auf dieser Erde als

das „Lamm Gottes“ vollendet war, begann sein Werk als Hohepriester. Als solcher setzt er sich für die Menschen mit seinem eigenen Blut vor Gott ein.

„Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild des Wahrhaftigen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.“ (Hebräer 9, 24.)

Die endgültige Absicht Gottes mit der Einsetzung des Heiligtumsdienstes war nicht nur, die Menschen mit sich selbst zu versöhnen, sondern auch die ursprüngliche Einheit zwischen Himmel und Erde völlig wiederherzustellen.

Um dies zu erreichen, war neben dem 1. Abschnitt des priesterlichen Dienstes (der tägliche Dienst zur Vergebung der Sünden) die 2. Phase vonnöten, nämlich der jährliche Dienst zur endgültigen Tilgung der Sünde.

Der jährliche Dienst geschah am „Jom Kippur“ – uns als Versöhnungstag bekannt. Worin unterschied sich dieser Tag von dem Rest des Jahres? Obwohl an diesem Tag, wie an allen anderen Tagen des Jahres, Morgen- und Abendopfer dargebracht wurden, trug er durch seinen endgültigen und abschließenden Charakter Merkmale des Gerichttages Gottes. An diesem Tag wurde nämlich entschieden, wessen Bekehrung echt war und wer somit weiterhin dem Volke Gottes angehören durfte. Dieser Tag war ein Sinnbild für das Untersuchungsgericht, an dem eine endgültige und unwiderrufliche Trennungslinie zwischen den wahren Anbetern Gottes, die ihre Sünden bekannt, und denen, die an ihren Sünden festgehalten haben, gezogen wird. In dem Vor-Wiederkunftsgericht werden die Berichte des Lebens aller an Christus Glaubenden geprüft, und es wird entschieden, wer für würdig befunden wird, dem Volke Gottes für immer anzugehören.

Heute leben wir in dieser feierlichen Zeit der zweiten Phase des Dienstes Jesu. Im Gegensatz zum Volk Israel haben wir noch die Möglichkeit, Gott zu erlauben, die Macht der Sünde in uns zu brechen. „Statt uns in Kleider der Selbstgerechtigkeit zu hüllen, sollten wir als solche gefunden werden, die sich

täglich vor Gott demütigen, indem wir unsere persönlichen Sünden bekennen, Vergebung unserer Übertretungen suchen und mit Christus zusammenwirken, damit wir unsere Seelen vorbereiten, das göttliche Bild widerzuspiegeln.“ – *Bibelkommentar*, S. 479.

Die Einladung ins Heiligtum

Der Heilige Geist wirbt noch um unser Herz und bittet uns die Einladung des Evangeliums anzunehmen. Lasst uns deshalb den mahnenden Worten des Apostels Paulus besondere Aufmerksamkeit schenken und die Einladung „zum Eingang in das Heiligtum“ anzunehmen, da sie heute mehr denn je gilt: „So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, und haben einen Hohepriester über das Haus Gottes: so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.“ (Hebräer 10, 19-23.)

Jesus ins Heiligtum zu folgen, bedeutet die Wirklichkeit seines Werkes im Glauben zu erfassen und für sich persönlich zu beanspruchen.

„Lass deine Gedanken nicht um dich selbst kreisen! Denk an Jesus! Er ist in seinem Heiligtum: nicht in einem Zustand der Einsiedelei und Erhabenheit, sondern umgeben von zehntausendmal zehntausend von Engeln, die darauf warten, die Befehle ihres Meisters auszuführen. Und er befiehlt ihnen, hinzugehen und für den schwächsten Heiligen zu wirken, der sein Vertrauen in Gott setzt. Für Hoch und Niedrig, Reich und Arm ist dieselbe Hilfe vorgesehen.“ – *Bibelkommentar*, S. 479.

Jesus dient immer noch als unser Fürsprecher und Hohepriester vor Gott, und als solcher will und „kann er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie.“ (Hebräer 7, 25.) □



Der Versöhnungstag

Liebe(r) Leser(in), komm mit mir in Gedanken in einen Gerichtssaal. Eine ungewöhnliche Einladung, nicht wahr? Sie klingt nach einer Herausforderung. Natürlich stellst du dir die Frage, in welcher Rolle du den Gerichtssaal besuchst? Aber keine Angst, du bist nicht in der Rolle eines Gefangenen ... Lass uns zunächst eine kleine Reise in die Vergangenheit machen.

Dieses Mal landen wir im alten Israel an einem Tag, an dem eine Zeremonie durchgeführt wird, die nur einmal im Jahr stattfindet. Diese Zeremonie heißt „die Reinigung des Heiligtums“ oder auch „der Versöhnungstag“. Wovon muss das Heiligtum gereinigt werden, und wer soll versöhnt werden?

Zunächst einmal möchten wir klären, wozu der Opferdienst in Israel überhaupt eingeführt wurde.

Der wichtigste Teil des täglichen Gottesdienstes war das Opfer, das um einzelner Personen willen dargebracht wurde. Der reuige Sünder brachte das Opfertier an die Tür der Stiftshütte. Er legte die Hand auf dessen Haupt, bekannte seine Sünden und übertrug sie damit bildlich von sich auf das unschuldige Tier. Dann schlachtete er es eigenhändig. Der Priester trug das Blut ins Heiligtum und sprengte es vor den Vorhang, hinter dem die Lade mit dem Gesetz stand, das der Sünder übertreten hatte. Mit diesem feierlichen Brauch wurde nun die Sünde bildlich auf das Heiligtum übertragen. Diese Zeremonie stellte die Übertragung der Sünde von dem Bußfertigen auf das Heiligtum dar.

So geschah es Tag für Tag das ganze Jahr hindurch. Aber Israels Sünden, die so auf das Heiligtum übertragen wurden, verunreinigten die heilige Stätte. Darum war ein besonderer Dienst nötig, um diese Sünden zu entfernen. Gott gebot, für jeden der heiligen Räume und auch für den Altar Sühne zu leisten, damit er „von den Verunreinigungen der Israeliten“ (3. Mose 16, 19) gereinigt und geheiligt werde. Einmal im Jahr, am großen Versöhnungstag, betrat der Hohepriester das Allerheiligste zur Reinigung des Heiligtums. Damit war der Jahreskreis der Gottesdienste komplett.

„Da sollst du die Posaune lassen blasen durch all euer Land am zehnten Tage des siebenten Monats, eben am Tage der Versöhnung.“ (3. Mose 25, 9.)

Am Versöhnungstag warf man an der Tür der Stiftshütte über zwei Ziegenlämmer das Los, „ein Los dem Herrn und das andere dem Asasel“. (3. Mose 16, 8.) Der Bock, auf den das erste Los fiel, sollte als Sündopfer für das Volk geschlachtet werden. Der Hohepriester musste das Blut hinter den Vorhang bringen und es auf den Gnadenstuhl sprengen. Auf diese Weise sollte er „Sühnung erwirken für das Heiligtum wegen der Unreinheiten der Kinder Israels und wegen ihrer Übertretungen und aller ihrer Sünden ...“ (3. Mose 16, 16.)

„Dann soll Aaron seine beiden Hände auf dessen Kopf legen und über ihm bekennen alle Missetat der Israeliten und alle ihre Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben, und soll sie dem Bock auf den Kopf legen und ihn durch

einen Mann, der bereit steht, in die Wüste bringen lassen, dass also der Bock alle ihre Missetat auf sich nehme und in die Wildnis trage; und man lasse ihn in der Wüste.“ (3. Mose 16, 21. 22.) Erst wenn das Tier fortgebracht worden war, sah sich das Volk von seiner Sündenlast befreit.

„Dieser jährliche Gottesdienst belehrte das Volk über die Bedeutung der Versöhnung. Infolge der im Verlauf des Jahres dargebrachten Sündopfer hatte Gott zwar einen Vertreter anstelle der Sünder angenommen, aber vollkommene Versöhnung brachte das Blut dieses Opfertieres nicht. Es war nur das Mittel, mit dem die Sünde auf das Heiligtum übertragen wurde. Mit der Darbringung von Blut bestätigte der Sünder die Autorität des Gesetzes. Er bekannte sich seiner Übertretung schuldig und bewies zugleich den Glauben an den, der die Sünde der Welt wegnehmen sollte; aber er war noch nicht vollständig vom Fluch des Gesetzes befreit. Am Versöhnungstag dagegen ging der Hohepriester nach einem Opfer für die Gemeinde mit dem Blut in das Allerheiligste und sprengte es auf den Gnadenstuhl über den Gesetzestafeln. So wurde der Anspruch des Gesetzes, das das Leben des Sünders forderte, abgegolten ... So war der Dienst beschaffen nach ‚dem Abbild und Schatten des Himmlischen‘. (Hebräer 8, 5.)“ – Patriarchen und Propheten, S. 277.

Hast du schon einmal davon gehört oder darüber gelesen, dass, seitdem der Mensch gesündigt hatte, eine Kluft zwischen ihm und seinem Schöpfer entstanden war? Der Mensch hatte sich mit der Sünde an-

gefreundet, also mit dem Feind Gottes, wodurch er sich mit Gott selbst verfeindete und sich ihm dadurch entfremdete. Um die Menschen mit sich selbst wieder zu versöhnen, machte Gott einen Erlösungsplan und führte einen Opferdienst ein. Das erste Opfer wurde bereits im Paradies gebracht. Durch das vergossene Blut eines unschuldigen Lammes erhielten die Menschen Vergebung. Dadurch wurden sie mit ihrem Schöpfer versöhnt.

Dieses Lamm symbolisierte Jesus Christus, welcher auf diese Erde kam und sein Blut für die Menschen vergoss. Ein Unschuldiger für die Schuldigen. Das heißt, dass Jesus für dich und für mich gestorben ist. Möglicherweise haben wir das gar nicht gewusst. Jedoch ist diese Unwissenheit keine Entschuldigung für unsere Sünden. Der Himmel hat eine Lösung gefunden, damit wir endlich zurück ins Paradies kommen und dort ewigen Frieden und Freude mit unserem Heiland teilen können.

Paulus sagt in 2. Korinther 5, 20: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: **Lasset euch versöhnen mit Gott!**“

So wie dieser Dienst im Allerheiligsten des irdischen Heiligtums stattfinden sollte, so sollte Jesus auch einmal in das Allerheiligste des himmlischen Heiligtums eingehen. Und genau das hat er auch getan. Was sagt uns die Bibel dazu? Lesen wir gemeinsam im Buch Daniel: „Solches sah ich, bis dass Stühle gesetzt wurden; und der Alte setzte sich, des Kleid war schneeweiß und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und desselbigen Räder brannten mit Feuer. Und von demselbigen ging aus ein langer feuriger Strahl. Tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal zehntausend standen vor ihm. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgetan ... Ich sah in diesem Gesichte des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten und ward vor denselbigen gebracht.“ (Daniel 7, 9. 10. 13.)

Seit dem 22. Oktober 1844 läuft im Himmel ein Untersuchungsgericht (dieses Datum entspricht ganz genau dem 10. Tag des siebten Monats nach dem jüdischen Kalender laut 3. Mose 25, 9). Jesus Christus vertritt uns in diesem Gericht. Der beste Rechtsanwalt, der nicht nur aus Pflicht, sondern aus Liebe zu uns da ist.

„Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und **vertritt uns.**“ (Römer 8, 34.)

Somit sind wir nicht auf uns selbst gestellt und müssen auch keine Angst davor haben, verloren zu gehen. Wir alle haben immer noch die Chance, unsere Sünden zu bekennen und zu lassen. Dann reinigt sein Blut uns von allen Sünden.

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, dass Gott uns die Sünde vergibt und ... das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Johannes 1, 8. 9. 7.) Ich danke meinem Gott für diese Hoffnung!

Viele Menschen wissen das nicht und stehen mit Gott auf Kriegsfuß. Unser Heiland hat dies vorausgesehen und uns mit folgenden Worten aus der Bibel ermahnt: „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen überall, **Buße zu tun, darum dass er einen Tag gesetzt hat, an dem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann** ... Ihn hat er von den Toten auferweckt.“ (Apostelgeschichte 17, 30. 31.)

„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher **empfange**, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ (2. Korinther 5, 10.)

Was soll geschehen, bevor wir unseren Lohn empfangen können?

„Bevor irgendwelche Seelen die Wohnungen der Seligen betreten können, muss jeder Fall untersucht, müssen ihr Charakter und ihre Werke von Gott beurteilt werden. Alle werden nach den in den Büchern aufgezeichneten Berichten gericht-

et; alle werden den Lohn empfangen nach ihren Werken.“ – *Der große Kampf*, S. 551.

Paulus hatte dieselbe Hoffnung, welche auch wir haben dürfen. In seinem Brief an die Hebräer schrieb er Folgendes: „Das ist nun die Hauptsache, davon wir reden: Wir haben einen solchen Hohepriester, der da sitzt zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel und ist ein Pfleger des Heiligen und der wahrhaften Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.“ (Hebräer 8, 1. 2.)

„Christus ist ein Hohepriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommener Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist ... durch sein eigen Blut einmal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.“ (Hebräer 9, 11. 12.)

Heute wird uns nur eine Frage gestellt: „Nimmst du sein für dich vergossenes Blut an oder lehnt du es ab?“ Wie lautet deine Antwort?

„Darum, wie der Heilige Geist spricht: ‚Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht ...‘“ (Hebräer 3, 7. 8.)

Ich stand in meinem Leben auch einmal vor dieser Wahl. Und bis heute bin ich dem Herrn dankbar für seine Hilfe, die richtige Entscheidung getroffen zu haben: auf Gottes Seite zu bleiben und mit ihm durch dieses Leben zu wandeln, um einmal mit ihm und mit allen Erlösten ins Paradies zurückzukehren für alle Ewigkeit.

Ich bete auch für dich, lieber Leser, damit unser Gott dir, wenn du diese Worte liest, hilft, ebenso auf seiner Seite zu bleiben und deinen Platz und deine Krone im Himmel nicht zu verlieren. Ich wünsche, dass wir beide einmal mit Paulus Folgendes sagen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.“ (2. Timotheus 4, 7. 8.) Möge unser barmherziger Gott dich segnen! □



Die notwendige

Vorbereitung auf das Gericht

von I. Vizhanyo

Wenn wir Menschen das Wort „Gericht“ hören, werden in uns negative Gefühle ausgelöst. Besonders gilt es, wenn man als Angeklagter vor Gericht gerufen wird. Der Gerichtsprozess geht manchmal ungerecht aus, in manchen Fällen wird man unschuldig angeklagt und verurteilt, andererseits kann man angeklagt werden aufgrund eines Verbrechens, doch es kann möglich sein (durch Geld, Einfluss oder einen guten Anwalt) vor Gericht davonzukommen. Was sagt uns darüber die Heilige Schrift?

„Sie sind allesamt abgewichen, allesamt verdorben“

Die Bibel berichtet uns, wie schnell die Entartung der menschlichen Natur nach dem Sündenfall begann. Die Geschichte der Welt und der Menschheit war noch in den Kinderschuhen, als Gott ein Urteil aussprechen musste. „Da aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen.“
(1. Mose 6, 5. 6.)

Wir können uns vorstellen, wie groß der Abfall war, wenn Gott es sogar bereute, den Mensch geschaffen zu haben, der ursprünglich im Garten Eden die Krönung seiner Schöpfung war.

„Dieselben Sünden, die vor der Sintflut nach Vergeltung schrien, sind auch heutzutage vorhanden.“
– *Patriarchen und Propheten*, S. 78. Diese Worte wurden von der Dienerin Gottes vor mehr als hundert Jahren niedergeschrieben. Wenn wir die heutige Zeit betrachten, können wir die Worte Christi wahrnehmen und feststellen, dass seine Wiederkunft tatsächlich sehr nah ist: „Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut, sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging und achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“
(*Matthäus 24, 38. 39.*)

Wie vor der Sintflut – es wird nur zwei Gruppen geben

Es ist nicht schwer, aus den Versen von Matthäus herauszufinden, dass es zur Zeit der Sintflut nur zwei Gruppen gab. Nur eine Gruppe konnte im Gericht bestehen, die

andere eben nicht. In diesen Versen zeigt sich, wie die eine Gruppe sich verhielt und warum sie verloren ging. Die Bibel betont hier an dieser Stelle nicht, wie böse und gottlos sie waren. Was maßgebend ist: Sie haben in ihrem Leben nicht an Gott gedacht. Die haben ihren Blick nur auf das Irdische gerichtet, als gäbe es keinen Gott. Die Lage der heutigen Welt zeigt uns eine erschreckende Ähnlichkeit; die Menschen sind damit beschäftigt, immer mehr zu haben, denken nur an das Geld, an ihren Komfort, an ihr Wohlergehen. Dass es andere Menschen gibt, die ihre Hilfe und Mittel bräuchten, und sogar dass es einen Gott gibt, dem sie einmal Rechenschaft ablegen müssen, wird außer Acht gelassen. Das Problem ist nicht, nach Besserem zu streben, entscheidend ist es, wie man seine Prioritäten setzt. Als Noah das Gericht Gottes den Menschen überbrachte, glaubten manche es, aber andere spotteten und lachten nur. Es ist unmöglich – sagten sie – dass Gott die Welt und seine Geschöpfe vernichten würde, seine Warnungen haben nur den Zweck, die Menschen zu bedrohen. Hören wir heutzutage nicht etwas Ähnliches?

„Und wisset aufs Erste, dass in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lös-

ten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ (2. Petrus 3, 3. 4.)

Die damalige Welt war sich sicher, Gottes Gericht würde sich nie erfüllen, die von Gott angebotenen 120 Jahre Gnadenzeit hat ihr Herz nur noch härter gemacht. Gott hat lange Geduld geübt, doch je länger sich die Zeit hinzog, desto sicherer hat sich das Wort Gottes erfüllt. Heutzutage hören wir dieselbe Stimme: Gott ist die Liebe, es ist unmöglich, dass er seine Geschöpfe vernichten würde. Gott ist tatsächlich die Liebe, mehr als wir uns das vorstellen könnten. Aber es gibt nur einen Weg in den Himmel, und er kann nur die Erretten, die sich auf diesen Weg bringen lassen.

Wir wissen, dass manche erschrakten, als sie das Gericht Gottes hörten. Anfänglich schienen viele die Warnung zu beherzigen, doch bekehrten sie sich nicht aufrichtig. Sie wollten ihre Sünden nicht lassen.

Gott hätte die Frage – wie damals an die Juden – berechtigt stellen können: „Was sollte man doch noch mehr tun an meinem Weinberge, das ich nicht getan habe an ihm?“ (Jesaja 5, 4.)

Die Herzen der Menschen waren so verhärtet, dass sie hier nicht die Hand Gottes erkannten, als die Tiere paarweise und ohne Begleitung in den Kasten gingen. Als ein Engel herabkam, und die Tür der Arche schloss, war das auch alles wirkungslos. Doch es war schon zu spät, das Schicksal eines jeglichen war entschieden. Sieben Tage lang passierte nichts. Für die Menschenmenge, die draußen geblieben war, war es die Zeit des Triumphes. Und für die Leute in der Arche, besonders für Noah, war es eine Zeit der Prüfung. Nach dem siebten Tage aber fing es an zu regnen. Die Menschen versuchten alles Mögliche, um sich zu retten, doch es war alles vergeblich. Als noch die Hand Gottes, die Hand der Gnade, mit voller Barmherzigkeit ausgestreckt war, hatten sie kein Interesse an ihrer eigenen Erlösung und Heil. Es war

alles zu spät. Nicht so für Noah und seine Familie; Christus war es, der die Arche inmitten der brausenden, schäumenden Wogen bewahrte, weil seine Insassen an seine erretende Macht glaubten.

Vor dem zweiten Kommen Christi werden ähnliche Szenen geschehen. Für diejenigen, die HEUTE kein Interesse an ihrer Erlösung zeigen, wird es einmal zu spät sein, Jesus wird nichts mehr für sie tun können.

Aber für uns, die wir ebenfalls dem Gericht Gottes entfliehen möchten, ist wichtig zu wissen, wie sich die andere „Gruppe“ verhielt. Von Noah steht geschrieben; „Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.“ (1. Mose 6, 8.)

Es stellt sich die Frage, wieso? Die Antwort finden wir in 1. Mose 6, 22: „Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.“

Durch Gehorsam fand Noah also Gnade vor Gott. Wir wissen, dass Noah dem Herrn glaubte, er legte 120 Jahre lang mit jedem Hammer Schlag ein Zeugnis für den Herrn ab, er war aber zuvor gerecht gefunden, da er gehorsam war.

Wie können wir wie Noah gehorsam sein?

Gott hat nicht die Person angesehen, als er Noah auserwählt hat. 120 Jahre lang hatte jeder Sünder die Möglichkeit, die angebotene Gnade, die Liebe Gottes anzunehmen. Jesus hatte mit jedem Menschen Mitgefühl, er sehnte sich danach, alle vor dem Verderben zu erretten. Es ist heute auch nicht anders; wir lesen in Hebräer 4, 15-16, wie Gott uns bittet, zu ihm zu kommen, um Heil zu empfangen. Er hat alles möglich gemacht, damit wir einen freien Zugang zum Vater haben können. Er lebte hier auf dieser Erde wie wir Menschen, er hat alles und sogar viel mehr durchgemacht, was uns je widerfahren könnte, um einem jeglichen einen persönlichen Schutz und Hilfe geben zu können. Er kennt deine Prüfungen und Versuchungen, er kennt deine Sorgen, er weiß ganz genau, was du ertragen kannst, er sieht deine Gedanken, während du diese Zeilen liest; nun lädt er

dich ein, mit all deinen Problemen, mit all deinen Sorgen und Ängsten und sogar mit all deinen Sünden zu ihm zu kommen. Er möchte deine Last leichter machen, er möchte dir wahres Glück und Freude schenken, er möchte dir Vergebung geben, er möchte dir Lösungen für deine Probleme und Sünden geben; wie könnten wir so eine Einladung ablehnen?

Wir lesen in diesen Versen ganz genau, wie Jesus danach lechzt, uns Barmherzigkeit und Gnade zu erweisen. Durch sein Blut können wir all die Verheißungen beanspruchen. Wir dürfen mit Zuversicht und mit Freudigkeit hinzutreten und sagen: „Ich bin in dem Geliebten angenommen.“

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht.“ (Hebräer 4, 7.)

Ich kann mich erinnern, als ich noch in die Schule ging, da hatte ich zwei Wochen Zeit, mich auf eine Prüfung vorzubereiten. Ich war so zufrieden: Es ist doch eine sehr lange Zeit, ich brauche es gar nicht so ernst nehmen. Die Zeit verstrich, ich habe alles andere gemacht als zu lernen und ich habe mich immer beruhigt: Ich habe noch lange Zeit. Als es dann so weit war, habe ich mir gewünscht, noch ein bisschen Zeit zu haben, doch ich hatte meine Zeit verschwendet. Oft denke ich daran und je älter ich werde wird mir immer bewusster: Unsere Zeit ist nicht unbegrenzt.

Jeder Tag ist ein Geschenk, eine unschätzbare Möglichkeit, zum Herrn zu kommen.

„Während der Bauzeit sollte er (Noah) predigen, dass Gott eine Wasserflut über die Erde bringen werde, um die Gottlosen zu vernichten. Wer dieser Botschaft glaubte und sich durch Reue und Sinnesänderung darauf vorbereitete, sollte Vergebung finden und gerettet werden.“ – Patriarchen und Propheten, S. 70.

Mögen wir doch aus dieser Geschichte von Noah lernen: Bereit sein ist alles! Der liebe Heiland möge auch uns gnädig sein, so wie er es Noah war! Das ist mein Wunsch und Gebet! AMEN. □

Mach

einen Schritt

„Ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein großer Sprung für die Menschheit.“

von M. Siwy-Ponce

Diesen Satz oben sagte am 20. Juli 1969 der Astronaut Neil Armstrong, bevor er einen Schritt von der Leiter des Landemoduls „Eagle“ der Apollo-11-Mission auf die Mondoberfläche tat.

Es gibt viel in unserem Leben, was mit einem Schritt beginnt. Denken wir an ein Baby, das laufen lernt und gerade den ersten, kleinen und wackeligen Schritt getan hat. Auch die Unabhängigkeit eines jungen Menschen beginnt mit dem einen Schritt aus der Tür des elterlichen Hauses. Die große Weltreise des Marco Polo, die Entdeckung Amerikas, das neue Leben eines Ehepaares, der Dokortitel oder der Führerschein – alles beginnt mit einem Schritt.

Bei einem Experiment hängten die Wissenschaftler in einem Einkaufszentrum mehrere Plakate auf, die dafür warben, statt der Aufzüge und Rolltreppen die Treppe zu benutzen. Während des sechs Wochen dauernden Experiments hat sich die Zahl der Menschen, die die Treppen wählten, mehr als

verdoppelt. Die Forscher erklärten, dass jeder Schritt zählt und dass das Verhalten nur dann dauerhaft beeinflusst wird, wenn man solche Anzeigen regelmäßig zu sehen bekommt.

Die Bibel ist voll von solchen Anzeigen, Ermutigungen und Anforderungen, die uns ermutigen, Gott bedingungslos zu folgen. Sehr oft erwarten wir, dass unser Leben durch einen riesigen, großen Sprung des Glaubens, eine bedeutende Entscheidung oder eine wichtige Tat verändert wird. In Wirklichkeit ist die einzige Form, wie wir Veränderungen erleben können, einen Schritt nach dem anderen zu tun, und denkt daran: Jeder Schritt zählt.

Der Herr sagt: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt; so erwähle nun das Leben, auf dass du lebest, du und dein Same, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst, seiner Stimme gehorchst und ihm anhängst; denn das ist dein Leben und bedeutet Verlängerung deiner Tage.“ (5. Mose 30, 19. 20.)

Ein kleiner Schritt des Glaubensgehorsams ist ein riesiger Sprung dem Segen entgegen. Lasst uns heute auf die „Anzeigen“ in der Heiligen Schrift achten und einen Schritt des aufrichtigen Gehorsams dem Herrn entgegen tun.

Jeder will dünn sein, aber niemand will eine Diät machen. Jeder will gute Noten, doch keiner will den Spaß dem Lernen opfern. Erfolgreiche Menschen sind daran gewöhnt, Dinge zu tun, die die erfolglosen Leute nicht tun wollen. Die „Säulen“ des Erfolgs sind Engagement und Ausdauer! Ohne Engagement wirst du nicht beginnen und ohne Ausdauer wirst du nichts vollenden können. Dem Sprichwort „Jeder Anfang ist schwer“ zufolge, ist der Einstieg der schwierigste Teil, denn es gibt immer viele Gründe, um es nicht zu tun. Willst du aber etwas erreichen, willst du der Einladung Gottes folgen und ein erfolgreiches, gesegnetes Leben führen, so beachte die vier Tipps um den Schritt zu tun:

1. Beginne mit dir selbst: Wenn du willst, dass diejenigen, die um dich sind, anders reagieren, be-

nimm dich anders als sonst, gebe ihnen andere Anstöße auf die sie reagieren sollen.

2. Beginne langsam: Du sollst nur den ersten Schritt tun. Du kannst gar nicht den zweiten tun, solange du den ersten nicht getan hast. Wenn du den ersten Schritt tust, indem du die Prioritäten in deinem Leben neu ordnest, wird dich das in die gottgewollte Richtung bringen. Bemühe dich nicht alles am Anfang zu verstehen. Höre gut zu: „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, ... und ging aus und wusste nicht wo er hinkäme.“ (Hebräer 11, 8.) Du wirst es wissen, wenn du voranschreitest! Beginne mit dem einen Schritt.

3. Beginne früh: Ein alter Kommentar sagt, dass Noah nicht gewartet hat, bis die Arche vom Himmel fiel; Er baute eine (1. Mose 6,

„Niemand ist zu einer großen und wichtigen Aufgabe befähigt, wenn er nicht zuerst treu war in der Verrichtung kleiner Pflichten. Der Charakter wird Schritt für Schritt gebildet, und so wird auch die Seele dazu erzogen, sich kräftemäßig der Aufgabe, die bewältigt werden muss, anzupassen.“

– Zeugnisse, Band 3, S. 53.

9-22)! Eine harte Arbeit ist einfach eine Ansammlung von einfachen Dingen, die nicht getan wurden, als sie hätten getan werden sollen. Die Wahrheit ist, dass die Arbeit nicht so schwer erscheint, wenn man aufhört, sie auf später zu verschieben.

Beginne jetzt: Worauf wartest du noch? Die Schule zu zu beenden? Eine Arbeit zu finden? Zu heiraten? Kinder zu bekommen? Dass sie aus dem Haus sind? Dass du in

Rente gehst? Zu sterben? Wenn du zu lange wartest, wirst du nur eine Sache erreichen: bereuen zu müssen, nicht gleich begonnen zu haben.

Worauf wartest du noch? Stehe auf und tu das, wozu dich der Herr berufen hat.

Quellen:

Nuestro Pan Diario 2010

Recusos Cristianos



Was wir glauben – für euch erklärt:

Reichen meine guten Taten, um in den Himmel zu kommen?

Viele Menschen denken, wenn sie Gutes tun, zum Beispiel ehrenamtlich helfen, Geld für Hilfsorganisationen und für Projekte spenden, dann sei das ausreichend, um vor Gott zu bestehen.

Selbst wenn du es schaffen würdest, alle Gebote genau zu halten, bist du vor Gott nicht gerecht.

Dazu kannst du in Epheser 2, 8 lesen: „Denn durch Gnade seid ihr gerettet worden aufgrund des Glaubens.

Dazu habt ihr selbst nichts getan, es ist Gottes Geschenk und nicht euer eigenes Werk. Denn niemand soll sich etwas auf seine guten Taten einbilden können.“ (Neue Übersetzung 2010.)

Gute Werke alleine bringen dich nicht in den Himmel! Gott möchte natürlich, dass wir durch unser Leben zeigen, dass wir Jesu Nachfolger sind. Wenn du fest an ihn glaubst und ihn wirklich liebst, dann wirst du Gelegenheit finden, Gutes zu tun. Das können in deinen Augen Kleinigkeiten sein, wie beispielsweise etwas für deine Mutter aus dem Keller zu holen oder kurz auf deine kleine Schwester oder deinen kleinen Bruder aufzupassen. Du wirst dann nicht aufzählen müssen, was du heute schon alles Gutes getan hast, sondern es wird selbstverständlich für dich sein, und du machst es ohne Murren und Klagen. Wenn Jesus wiederkommt, wird er dir dann sagen: „Komm in mein Reich, du hast mir zu essen gegeben, als ich hungrig war, du hast mich besucht, als ich krank war ...“ Du fragst dich: „Wann habe ich das für Jesus gemacht?“ „... alles, was du für jemanden anderen in Liebe getan hast, das hast du für mich getan“, antwortet dir dann Jesus. (Nach Matthäus 25, 34-37.) □



Bratäpfel mit Vanillesoße

Du brauchst:

- eine Auflaufform, einen Apfelentkerner, Messbecher; Topf, Esslöffel, Schneebesen
- Äpfel je nach Anzahl der Gäste
- 500 ml Soja- oder Getreidemilch (mit Reismilch wird die Soße aber etwas dünnflüssiger)
- ½ Päckchen Vanillepuddingpulver, 2-3 Esslöffel braunen Zucker (wenn die Milch schon gesüßt ist, nur 2 Esslöffel Zucker)
- etwas Fett für die Auflaufform



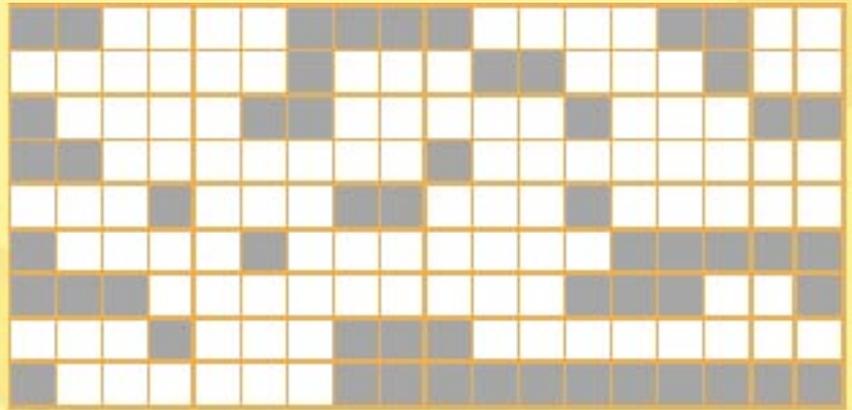
Am besten nimmst du eine Sorte Äpfel, die beim Backen weich wird, z. B. Boskop.

Wenn du die Äpfel gut wäschst, brauchst du sie nicht zu schälen. Du lässt den Apfel erst mal ganz und stichst die Mitte mit den Kernen aus, dazu brauchst den Apfelentkerner. Dann schneidest du die Äpfel in feine Apfelringe. Nachdem du die passende Auflaufform eingefettet hast, legst du diese Apfelringe leicht versetzt hinein. Im vorgeheizten Backofen werden die Äpfel jetzt gar gebacken.

In der Zwischenzeit misst du 500 ml Milch ab und gießt davon 450 ml in den Topf. Achte darauf, dass der Topf groß genug ist – frag dazu am besten noch mal nach! In die übrigen 50 ml Milch im Messbecher gibst du nun 2-3 Esslöffel Zucker oder andere Süße, sowie das ½ Päckchen Vanillepuddingpulver. Gut mit dem Schneebesen verrühren, damit keine Klümpchen in der Flüssigkeit sind. Wenn die Milch im Topf kocht, die vermischten Zutaten dort hineingießen und alles kurz unter Rühren aufkochen. Fertig ist deine Vanillesoße!

Mit einer Gabel kannst du testen, ob die Äpfel gar sind. Das kann bis zu einer halben Stunde dauern. Vorsichtig beim Öffnen des heißen Backofens, lass dir eventuell helfen! In Schälchen anrichten und Vanillesoße darüber gießen. Guten Appetit!

Nur
durch
Gnade



Wenn du das Rätsel löst,
kannst du erfahren, ob man durch
gute Taten den Weg in den
Himmel verdienen kann. (Epheser 2, 8-9)

W I
Ä E H L G O
N U D A G B C H T
E G C D U S I S T G E T A T N E O
N D L R A E D U R S T H D E T E R
G E U E E R D E N I N E R E T C H T
U S T V E I N I G E S T R N I E S T
I G O T T E S I E N G E S C H E N K

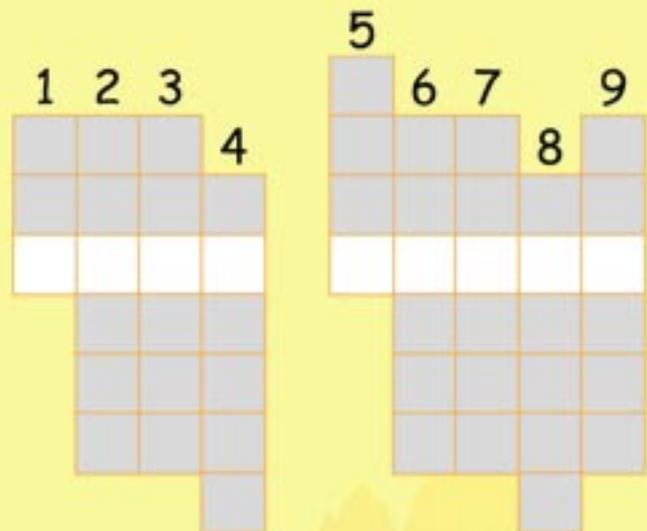
Auflösung vom Herold 03/2019:

Weg, Bruder, Gottes, Herzen, Welt, Glaube, Petrus, Felsen, Kinder.

KREUZWORTRÄTSEL

Wenn du die Fragen richtig beantwortest, dann kannst du auf den weißen Kästchen lesen,
was uns nicht reicht, um in den Himmel zu kommen

1. Ich bin der __ __ __, die Wahrheit und das Leben.
(Johannes 14, 6)
2. Lazarus war der __ __ __ __ __ von Maria und Martha.
(Johannes 11,1)
3. Trachtet am ersten nach dem Reich __ __ __ __ __.
(Matthäus 6,33)
4. Wir sollen Gott vom ganzen __ __ __ __ __ lieben. (5.
Mose 6,5)
5. Jesus ist das Licht der __ __ __ __. (Johannes 8,12)
6. Unser __ __ __ __ __ soll mindestens so groß sein wie ein
Senfkorn. (Matthäus 17, 20)
7. Welcher Mann ist zu Jesus auf dem Wasser gelaufen?
(Matthäus 14, 29)
8. Ein kluger Mann hat sein Haus auf einem __ __ __ __ __
gebaut. (Matthäus 7, 24)
9. Jesus sagte: „Lasst die __ __ __ __ __ zu mir kommen“.
(Markus 10, 14)



Irgendwann ...



fängt das Vergessen an

von B. Daniloia

In der Bibel begegnen wir einigen Arten von Vergessen, und in Bezug zu Gott fallen mir zwei Stellen ein, die dem Vergessen doch etwas Positives einhauchen, einerseits das göttliche Vergessen unserer Schuld in der Vergebung: „Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missetaten dämpfen und alle unsre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ (Micha 7, 19.) Andererseits auch die Situation, in der Gott uns auffängt und umgibt, wenn uns der Mensch, mit dem wir die innigste menschliche Verbindung gehabt haben, verlassen oder vergessen hat: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen.“ (Jesaja 49, 15.)

Die Erfahrung, von seinen geliebten Eltern, Großeltern oder andere nahestehende Menschen nicht erkannt zu werden, ist zunächst verstörend und gibt auch ein gewisses Gefühl von Ohnmacht dem Erkrankten gegenüber und uns selbst. Manchmal gelingen noch

gelegentliche strahlende Momente des Wiedererkennens, dann erlebt man aber ständige Wiederholungen der gleichen Fragen des geliebten betagten Menschen.

Der Begriff Demenz bezeichnet laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein klinisches Syndrom als Folge einer meist chronischen oder fortschreitenden Krankheit des Gehirns mit vielerlei Störungen, einschließlich Gedächtnis, Denken, Orientierung, Auffassung, Rechnen, Lernfähigkeit, Sprache, Sprechen und Urteilsvermögen im Sinne der Fähigkeit zur Entscheidung. Die Beeinträchtigung des Denkens und Erkennens werden gewöhnlich durch Veränderungen in der Gefühlskontrolle, dem Verhalten seinen Mitmenschen gegenüber oder der Motivation begleitet. Sie kommen bei Alzheimer-Krankheit, Gefäßerkrankungen des Gehirns und anderen Zustandsbildern vor, die primär oder sekundär das Gehirn und die Nervenzellen betreffen.^[1]

Körperliche Beeinträchtigungen begleiten häufig die geistigen Einschränkungen.

Wir wollen uns zunächst einige Krankheitsbilder veranschaulichen, unter denen auch bei jungen Menschen leichte kognitive Störungen bis hin zu einem Demenzsyndrom auftreten können:

1. Hormonelle Störungen: Über- und Unterfunktion der Schilddrüse, Über- oder Unterfunktion der Nebenschilddrüse

2. Vitaminmangelkrankheiten: B12-Mangel, Folsäuremangel, B1-Mangel, B6-Mangel, Vitamin-D-Mangel

3. Stoffwechselbedingte Erkrankung des Gehirns: chronische Lebererkrankungen (M. Wilson, Hämochromatose, Leberzirrhose), chronische Nierenerkrankungen (Dialyse-Enzephalopathie)

4. Vergiftungen: Industriegifte (zum Beispiel Kohlenmonoxid, Quecksilber, Blei, Perchloräthylen), Medikamente (zum Beispiel Kardiaka, Antihypertensiva, Psychopharmaka, Antacida), Alkoholabhängigkeit

5. Elektrolytstörungen: Hyponatriämie (z. B. diuretische Behandlung), Hypernatriämie

6. Hämatologisch bedingte Störungen: Polyzythämie, Hyperlipidämie, multiples Myelom, Anämie

7. Chronische Infektionskrankheiten: bakteriell: M. Whipple, Neurosyphilis, Neuroborreliose; viral: Zytomegalie, HIV-Enzephalitis, progressive multifokale Leukoencephalitis.

Demenz in Form von Alzheimer-Demenz, vaskulärer Demenz, gemischter Demenz, frontotemporaler Demenz, Demenz bei Parkinson-Erkrankung und Lewy-Körperchen-Demenz kommen in der älteren Population vor. Nach klinischen Kriterien sind etwa 50-70 % der Demenzerkrankten der Alzheimer-Demenz und ca. 15-25 % der vaskulären Demenz zuzuordnen.^[2] In Deutschland erhalten ca. eine Viertelmillion betagter Menschen jährlich die Diagnose einer Demenzerkrankung.^[3]

Die **Alzheimer-Krankheit** beginnt meist schleichend und entwickelt sich langsam, aber stetig über einen Zeitraum von mehreren Jahren. Zunächst merkt der Betroffene Probleme bei der Orientierung (Verfahren und Verlaufen in eigentlich gewohnter Umgebung), dann erst rückt das Vergessen mit „Verlegen von Dingen“, wie etwa Seife in den Vordergrund.

Die **vaskuläre Demenz** ist das Ergebnis einer Infarzierung des Gehirns als Folge einer Gefäßkrankung, also einer Durchblutungsstörung, hauptsächlich dem hohen Blutdruck zu verschulden. Die Infarkte sind meist klein („Minischlaganfälle“), kumulieren aber in ihrer Wirkung. Der Beginn liegt gewöhnlich im späteren Lebensalter.

Üblicherweise ist die Kombination aus Alzheimer-Pathologie und vaskulärer Erkrankung mit **gemischter Demenz** gemeint. Neue Forschungskriterien fassen unter den Begriff aber auch die Kombination aus Alzheimer-Erkrankung und Lewy-Körperchen-Erkrankung.

Frontotemporale Demenz, auch Demenz bei Pick-Krankheit genannt: eine progrediente Demenz mit Beginn im mittleren Lebensalter, charakterisiert durch frühe, langsam fortschreitende Persönlichkeitsänderung und Verlust sozialer Fähigkeiten. Die Krankheit ist gefolgt von Beeinträchtigungen von Intellekt, Gedächtnis und Sprachfunktionen mit Antriebslosigkeit und Apathie.

Demenz bei primärem Parkinson-Syndrom ist eine Demenz, die sich im Verlauf einer Parkinson-Krankheit entwickelt.

Bei der **Lewy-Körperchen-Demenz** werden die Nervenzellen, vor allem in der Großhirnrinde und im Hirnstamm, zerstört. Dabei ist vor allem die Bildung des Nervenbotenstoffs Dopamin, ähnlich wie bei der Parkinson-Erkrankung, verringert. Die Betroffenen leiden häufig schon in der frühen Phase unter optischen Halluzinationen, die sehr detailreich sind und häufig wiederkehren. Erkrankte zeigen zudem sehr starke Schwankungen in ihrer Aufmerksamkeit und ihrem Konzentrationsvermögen.^[4]

Bei dem Verdacht auf Demenz wird zunächst die geistige Leistungseinbuße anhand von kurzen Tests durch Beantworten bestimmter Fragen, Schreiben, Rechnen oder Zeichnen messbar gemacht. Es folgen Blutanalysen, Bildgebungen, ein mögliches EEG („Hirnschrift“) und gegebenenfalls Untersuchung des Nervenwassers. Sehr wichtig ist eine Beschreibung des Patienten bzw. seiner Angehörigen über den Verlauf der Beschwerden sowie die Berücksichtigung von Vorerkrankungen, Medikamente und Lebensstil.

Medikamentöse Therapieansätze gibt es nicht in allen Formen der Demenz, zudem ist nach jetzigem medizinischem Standpunkt in allen Formen der Demenz mit einem unaufhaltbaren Prozess zu rechnen. Umso mehr sind nicht-medikamentöse Therapien für den Erhalt der Lebensqualität im Rahmen von Hirnleistungstraining, die sogenannte kognitive Verfahren wichtig. Die Patienten werden

angeregt, Übungen zu lösen, Altgedächtnisinhalte zu aktivieren und sich in Gespräche einzubinden. Ferner werden Orientierung in Zeit und Raum durch Hinweise und Hilfe gefördert. Einen besonderen Stellenwert nimmt die Aktivierung von autobiografischen, besonders emotional positiv besetzten Altgedächtnisinhalten ein, dazu können Fotos der eigenen Hochzeit, alte Urlaubsbilder, Bilder von Familie und Freunde oder andere persönliche Erinnerungstücke dienen. Alle Verfahren werden einzeln oder in der Gruppe und durch einen Therapeuten oder trainierten Angehörige durchgeführt.^[5]

Wenn Betroffene bei ihrer Familie leben, fördert das gemeinsame Essen ihr Essverhalten, in Einrichtungen findet man häufig die empfohlenen familienähnlichen Esssituationen.

Körperliche Aktivierung beugt den psychischen und Verhaltenssymptomen vor, zudem wirkt es sich positiv auf geistige Funktionen, Alltagsfunktion und Schlaf aus. Jeder demente Patient sollte zu Bewegungsübungen angeregt werden, Patienten mit starker körperlicher Beeinträchtigung sollten mit Hilfe bewegt werden.

Viele demente Menschen neigen zeitweise zu unruhigem und aggressivem Verhalten. Die Medikation gegen Unruhezustände schlägt leider häufig nicht an, eine Musiktherapie (z. B. Vorspielen bekannter Lieder) könnte dann ausprobiert werden.

Wie jeder Mensch braucht ein Demenzkranker Wertschätzung, gerade dann, wenn er von der Hilfe anderer abhängig ist.

Betreuende Angehörige kommen schnell an ihre körperlichen Grenzen und sind auch psychisch und von ihrem Wissen her in der Situation oft überfordert. Die stark dementen Patienten scheinen in ihrer eigenen Welt zu leben, oft sind sie unruhig, können verbal aggressiv und sogar handgreiflich werden. Es gibt viele Demenzzentren, in denen sich Angehörige informieren und Tipps für die Pflege und der eigenen Verarbeitung der Situation erhalten können.

Vorbeugen:

Wer einer Demenz vorbeugen möchte, sollte auf vaskuläre Risikofaktoren und Erkrankungen (z. B. erhöhter Blutdruck, Diabetes mellitus, erhöhte Blutfette, Übergewicht und Rauchen) achten.

Als Vegetarier oder Veganer sei auch auf die regelmäßige Untersuchung des gespeicherten Vitamin B12 hingewiesen. Beim Hausarzt oder in einem Labor sollte um die Überprüfung von Holotranscobalamin gebeten werden. Es ist auch sinnvoll, gelegentlich den Vitamin-D-Spiegel zu bestimmen. Vitamin B12, sowie Vitamin D-Mangel können zu geistigen Einbußen führen, durch direkte Mechanismen oder als Pseudodemenz im Rahmen von Depression.

Ginkgo Biloba wird aus offiziellen Kreisen nicht zur Prävention von

Demenz empfohlen, jedoch soll sich Ginkgo Biloba Egb 761 in hoher Dosierung bei bestehender leichter bis mittelgradigen Alzheimer-Demenz und vaskulären Demenz positiv auswirken.^[6]

Körperliche Betätigung, eine ausgeglichene Ernährung, ein aktives geistiges, geistliches und soziales Leben können zur Lebensqualität und zu einer Verlängerung des selbstbestimmten Lebens beitragen. Wer in einer Gemeinde eingebunden ist, an Chorproben teilnimmt, Bibelstudium vornimmt, anderen Menschen hilft, sich um seine Familie und Freunde kümmert, trägt erheblich dazu bei, die Demenz auf spätere Jahre aufzuschieben oder gar zu vermeiden. Die Einstellung gegenüber dem Altern und Dankbarkeit für Gottes bisherige Führung im Leben sind ebenfalls Faktoren, die wir bewusst einset-

zen können, um den Beginn einer Demenz entgegenzuwirken. □

Literatur:

- [1.] WHO, Dilling H, Mombour W, et al.: *Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F), Klinisch-diagnostische Leitlinien*. 6. Aufl. Bern, Huber 2008.
- [2.] 2009 Ziegler U, Doblhammer G: *Prevalence and incidence of dementia in Germany - a study based on data from the public sick funds in 2002*. *Gesundheitswesen*; 71: 281-290
- [3.] Qiu C, De Ronchi D, Fratiglioni L: *The epidemiology of the dementias: an update*. *Curr Opin Psychiatry* 2007; 20: 380-385.
- [4.] <https://www.demenz-service-nrw.de/demenzformen.html>
- [5.] https://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/038-013I_S3-Demenzen-2016-07.pdf
- [6.] <https://www.dgn.org/leitlinien/3176-leitlinie-diagnose-und-therapie-von-demenzen-2016>



Nachruf

Kurz vor seinem 88. Geburtstag entschlief unser lieber **Br. Rudolf Ludwig** am 12. Juni 2019 im Herrn.



Am 28. Juli 1931 wurde Bruder Rudolf Ludwig in Janov (Polen, heute Ukraine) geboren.

Er wuchs mit seiner drei Jahre älteren Schwester Sophie, seiner drei Jahre jüngeren Schwester Olga und der 1939 geborenen Erika auf.

Die Eltern wohnten in der Ukraine, und im Jahr 1939 wurden alle deutschen Staatsbürger umgesiedelt. Die Familie fand im Sommer 1940 eine vorübergehende Heimat in Bayern. Doch im März 1941 wurden sie im Warthegau (Polen) neu angesiedelt. Dort besuchte er zum ersten Mal die deutsche Schule.

Im Jahr 1945, bevor der Krieg zu Ende ging, musste der dreizehnjährige Junge wiederum mit seiner Familie flüchten, sie kamen nach Haage (Brandenburg).

Von 1947 bis 1950 machte er eine Ausbildung in der Holzverarbeitung. Während seiner Lehrzeit begann er viel zu lesen. Besonders interessierte er sich für geistliche Literatur. Durch einen gläubigen Nachbarn bekam er die Gelegenheit mit der Bibel vertraut zu werden, und begann darin zu studieren. Durch die Bibel und die Bücher von E. G. White wurde er von der gegenwärtigen Wahrheit überzeugt.

Am 3. Juni 1952 wurde er getauft, und wenige Tage später ging er nach Friedensau zum Theologischen Missionsseminar der Adventgemeinde.

Sein Tagesablauf gestaltete sich so: Vormittags hatte er Unterricht, nachmittags arbeitete für seinen Lebensunterhalt, und am Abend widmete er sich dem Studium.

Im Juni 1953 verließ er Friedensau, und am 11. August wurde er in der Reformationsbewegung nochmals getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im gleichen Jahr ging er nach Mühlheim/Baden, um dort in der Kolportage zu arbeiten.

Durch eine Einladung, die er erhalten hatte, entschloss er sich 1956 nach Pretoria (Südafrika) auszuwandern. Im Jahr 1958 heiratete er seine Frau Renate, die aus Deutschland angereist war. Im März des folgenden Jahres wurde ihre einzige Tochter Sylvia geboren.

Im Jahr 1959 kam Bruder Ludwig mit seiner kleinen Familie zurück nach Deutschland.

Sie wohnten in Gießen bis Mai 1968 und zogen dann nach Allendorf-Climbach.

Bruder Ludwig war Prediger und mehrere Jahre Vorsteher der Deutschen Union (von 1980 bis 1986 und von 1998 bis 2002). Als Vorsteher der Norddeutschen Vereinigung war er von 1971 bis 1976 und 1981 bis 1996 verantwortlich. In der Süddeutschen Vereinigung war Bruder Ludwig von 1976-1981, 1988 und 1999 bis 2001 als Vorsteher tätig. Auch als Regionalsekretär der Generalkonferenz für Europa war er von 1987-1999 verantwortlich.

Am 1. Juni 2001 verstarb seine erste Frau Renate. Er heiratete erneut. Doch leider war das Glück nicht von Dauer, seine zweite Frau Ludmilla verstarb kaum drei Jahre später.

Im Frühjahr 2008 hatte er eine Herzoperation und musste von da ab jede Anstrengung meiden. So verkaufte er sein Haus in Climbach und wanderte in die Ukraine aus. Dort heiratete er seine dritte Frau, Marija, und gründete ein neues Zuhause.

Das Alter machte sich nun langsam bemerkbar, er hatte Probleme mit dem Sehen und Hören, aber er wurde umsorgt und liebevoll bis zu seinem Tod gepflegt.

Unser lieber Bruder entschlief friedlich in der Hoffnung auf die Auferstehung und auf eine bessere Heimat im Himmel. Die Brüder F. Staudinger und V. Shamrey fuhren zur Trauerfeier in die Ukraine und nahmen dort von ihm Abschied.

Die Geschwister der Nord- u. Süddeutschen Vereinigung

Nachruf

Unseren lieben Glaubensbruder **Janos Galic** hat der Herr am 26. Juni 2019 zur Ruhe gelegt

Er wurde am 13. April 1939 im ehemaligen Jugoslawien als Sohn eines Ungarns, und einer Deutschen geboren. Er hatte noch insgesamt acht Geschwister, von denen eine Schwester im Laufe ihres Lebens zum Glauben kam.

Unser Bruder ließ sich 1965 taufen und heiratete im selben Jahr seine Frau Ana. Eine Tochter und ein Sohn wurden ihnen geschenkt. Sie kamen alle im Jahre 1969 nach Süddeutschland und siedelten 1976 nach Hofheim um, wo sie einige Jahre im Altenheim unserer Gemeinde arbeiteten. Er war immer als ein eifriger Missionar bekannt.

Seit 2013 ging es ihm gesundheitlich nicht mehr gut, doch der Herr war ihm immer gnädig, und seine Tochter Marija pflegte ihn mit ganzer Hingabe. Wann immer er konnte, kam er trotz aller Mühe zum Gottesdienst.

Er verstarb in der Hoffnung auf die selige Auferstehung aller Gläubigen. Br. Woywod sprach bei der Trauerfeier in Hofheim Worte der Ermutigung und Hoffnung.

Die Geschwister der Gemeinde Flörsheim

Nachruf

„Schaffe in mir, oh Gott, ein reines Herz.“ (Psalm 51, 10.)

Diese Worte Davids stellen auch den sehnlichsten Wunsch unserer lieben Glaubensschwester **Elfriede Buresch** dar, die am Freitag, den 26. Juli 2019 friedlich verstarb. Sie erreichte ein hohes Alter von 93 Jahren, behielt dabei aber die Lebensfreude und Fröhlichkeit einer Jugendlichen. Sie war über 40 Jahre in der Gemeinde ein aktives und hilfsbereites Glied.

Sie hatte ein großes, mitfühlendes Herz und eine offene Hand. Sie schrieb Briefe, interessierte sich für die Kranken, unterstützte Projekte im In- und Ausland und reiste sehr gern. Nach dem Tode ihres Mannes lebte sie allein, war aber nicht einsam. Der Herr war ihr treuer Freund, ihn zu lobpreisen war ihre liebste Beschäftigung. Oft sang sie oder spielte ihre Mundharmonika. Aufgrund ihrer Sehschwäche kam sie im Februar 2019 zu Geschw. Ponce, wo sie sich auch zu bleiben entschied. Dort wurde sie mit Liebe aufgenommen und durfte in den letzten Monaten die Freude des Familienlebens genießen.

Bei der Trauerfeier sprach Br. Woywod von den vielen gemeinsamen Missionsreisen. Zwei Tage später wurde sie in kleinstem Kreis in Leverkusen beigesetzt, wo sie auf die Auferstehung und das Erscheinen ihres geliebten Heilandes warten darf.

Die Geschwister der Norddeutschen Vereinigung

Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal ___/2020 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: *(für eventuelle Rückfragen)*

**Taufe in der Norddeutschen Vereinigung
am 6. Juli 2019**



*Schw. Anita van Bommel und
Br. Nickey Steemers aus den
Niederlanden wurden in
Westerkappeln (Deutschland)
getauft*